

Neujahrsblatt

herausgegeben

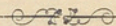
von der

Stadtbibliothek in Zürich

auf das Jahr

1883.

Die Glasgemälde aus der Stiftspropstei, von der Chorherrenstube
und aus dem Pfarrhause zum Grossmünster.



Zürich,

Druck von Drell Füssli & Co.

STADTBIBLIOTHEK

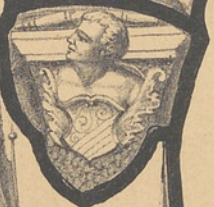
❖ ZÜRICH ❖

CHRISTO INNIXA PETRAE
TIGVRINA ECCLESIA CHRISTO
FIDIT ET ILLIVS TVTA FA-
VORE MANET.

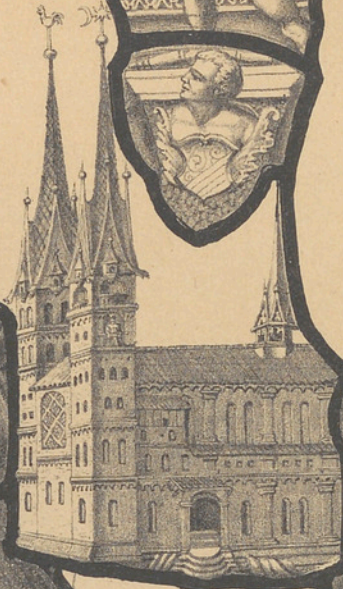
REFORMATIO COEPTA

XXIX

SEPTEMB ANNO M.D.XXIII.



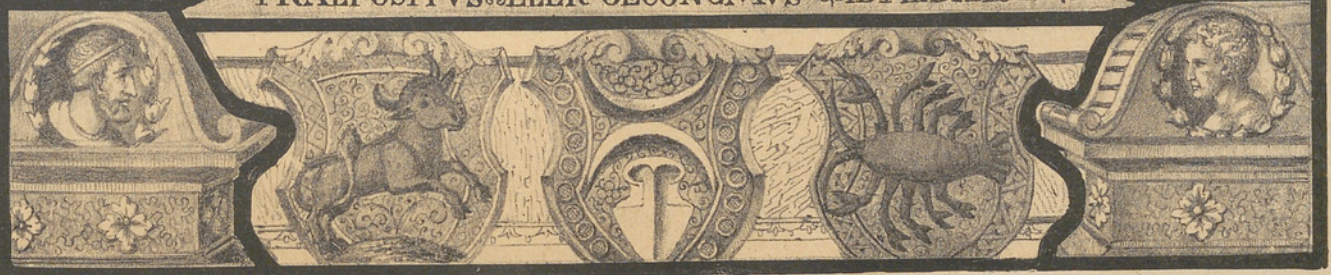
MAIOR
DOMVS



CAROLVS
MAGNVS



FELIX FRY & HEINRYCVS NVSCH JOANES SCHM
PRAEPOSITVS & ELER OECONOMVS & ID AEDILIS 1543



Die Glasgemälde aus der Stiftspropstei, von der Chorherrenstube und aus dem Pfarrhause zum Großmünster.

Unsere Neujaarsblätter haben in den Jahrgängen 1877 und 1878 die Glasgemälde beschrieben, welche früher im Chor der Kirche zu Maschwanden hiengen, im Jahre 1855 aber für die Stadtbibliothek erworben wurden. An diese Werke reihen wir heute die Glasmalereien aus der ehemaligen Stiftspropstei und dem Pfarrhause zum Großmünster, die bei der Auflösung des Stiftes in den Besitz des Staates übergegangen und der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich zur Aufbewahrung übergeben worden sind. Dieselben, sowie einige weitere, hier zu erwähnende Scheiben erinnern an die Männer der Reformationszeit und sind zum Theil Denkmäler ihrer persönlichen freundschaftlichen Beziehungen. Die im Anhang mitgetheilten Aufschlüsse über die häuslichen Verhältnisse einzelner dieser Männer mögen, wenn auch mit dem Gegenstande nicht unmittelbar zusammenhängend, nicht unwillkommen sein.

I.

Fünf Scheiben vom Jahre 1495 aus der Stiftspropstei.

Aus der ehemaligen Amtswohnung des Propstes zum Großmünster, nachmaligen Stiftsverwalters, an der obern Kirchgasse gelegen ¹⁾, stammen folgende fünf, in der Anordnung, Ausführung und Größe vollständig übereinstimmende Stücke. Die Einfassung besteht jedesmal aus zwei Seitenpfosten, über denen sich ein mit Gothischen Ornamenten in Stein oder Schnitzwerk verzierter Giebel erhebt. Die Höhe beträgt 0,3 bis 0,32, die Breite 0,22 Meter.

Im Jahre 1495 war der Propst zum Großmünster, Jakob von Cham, gestorben, und es folgte ihm Johannes Manz, J. U. D. Augenscheinlich sind diese fünf Stücke — vielleicht der Ueberrest einer größern Reihe — Geschenke an den neuen Propst, veranlaßt vermuthlich durch eine bei seinem Amtsantritt erfolgte Baureparatur im Propstthof.

1. Karl der Große.

Hier tragen die Seitenpfeiler einen steinernen Baldachin mit drei hängenden Bogen, deren mittlerer ein Kielbogen ist. Unter demselben sitzt auf breitem, in spätgothischem Style geschmücktem Throne Kaiser Karl. Auf seinen Knien liegt das Schwert, das er mit der Rechten eben im Begriffe ist zu zücken. Die Linke hält die Scheide. Der Leibrock und die Beinkleider sind blau, der Mantel roth mit Hermelinbesatz, Bart und Haar silbern, Krone und Nimbus golden. Die Figur entspricht weder den Kaiserbildern auf den Pfostsiegeln, noch dem Steinbild am Karlsturm, an welches der Baldachin erinnert, sondern ist vom Zeichner frei entworfen. Unter dem Kaiser steht ein senkrecht getheilter Schild: rechts sieht man den einköpfigen schwarzen Adler im goldenen Felde, links drei goldene Lilien auf roth-braunem Grunde. Diese Zusammenstellung des Deutschen und des Französischen Schildes (der letztere mit veränderten Farben) soll das Wappen des Karolingischen Reiches sein! Neben dem Schilde steht die Jahrzahl 1495. Der Grund der Scheibe ist ein Damast von blauen Mustern auf schwarzem Feld. Der Fußboden besteht aus grünen, gebrannten Platten (Fliesen).

2. Wappen des Cisterzienser-Klosters St. Urban.

Prächtig hebt sich von dem schwarz und blau damaszierten Grund der Wappenschild — ein rother, stehender Löwe in goldenem Felde — mit seinen Helmzierden ab. Es sind dies rechts die Abtsinful mit gekreuztem Schwert und Hirtenstab, links ein Helm mit aufsteigendem rothem Löwen und einer Helmdecke, deren rechte Hälfte golden, die linke roth ist. Auch hier besteht der Boden aus grünen Fliesen. Das Wappen füllt das Bildfeld vollkommen aus. Im Bogen liest man die Jahrzahl 1495.

Damals (seit 1487) war Abt von St. Urban Heinrich von Bartenheim (von Basel?), welcher den 23. Juni 1501 auf seine Stelle resignirte und den 1. März 1503 starb²⁾. Seine Beziehungen zu Zürich sind uns ganz unbekannt.

3. Wappen des Abtes des Benediktiner-Klosters Muri.

Hinter dem Wappenschild stehen zwei Engel. Derjenige rechts trägt über dem weißen Untergewand einen blauen Diakonemantel, hat weiße Flügel und hält mit der Rechten den Schild, mit der Linken den Abtstab, derjenige links ist nur mit einem weißen Leibrock bekleidet, aus welchem die blauen Flügel herauswachsen; er hält gleichfalls mit der Rechten den Schild, die Linke legt er auf die Brust. Beide Engel haben goldenes Haar. Der Wappenschild ist in vier Felder getheilt; rechts oben und links unten sieht man das Wappen von Muri, links oben und rechts unten dasjenige des Abtes: zwei silberne Muscheln und einen silbernen Stern auf schwarzem Grund. — Der Fond der Scheibe ist Damast mit schwarzen und rothen Mustern, der Boden eine Wiese. Im Bogen ist die Jahrzahl 1495 angebracht.

Abt von Muri war seit dem 4. August 1480 Johannes Hagnower von Zürich (Sohn des Hans Hagnower in dem Markt). Er starb den 11. Februar 1500³⁾.

4. Wappen der Schenk von Landegg.

Auf einem Boden mit röthlichen Fliesen hebt sich von dem blau und schwarz damaszierten Grunde der Schild ab, der das schon aus dem sog. Manessischen Minnefänger Codex bekannte Wappen der Schenke von Landegg

zeigt: zwei übereinander von links nach rechts schreitende rothe Leoparden mit goldenen Kronen in silbernem Felde. Dem Helm entsteigt ein s. g. Beck, d. h. ein halber Mann ohne Arme in rothem Kleid, die Helmdecke ist innen weiß, außen roth⁴⁾. Rechts neben dem Schild steht eine Wappenjungfrau in blauem Unterkleid und grünem Obergewand, im goldenen Haare einen grünen Mautenkrantz. Mit der Linken hielt sie die Helmzierde, den rechten Arm legt sie vor die Brust und läßt die Hand herabhängen. Die linke Seite des Oberkörpers fehlt und ist durch ein Flickstück ersetzt. — Schon im Jahre 1622 wurde ein Name in diese vorzüglich ausgeführte Scheibe eingekritz.

Die Herren von Landegg stammen von der Burg dieses Namens, die im Toggenburg am rechten Ufer der Thur auf einem zwischen Ramsau und dem Bubenthal vorspringenden steilen Berge lag. Sie waren die Erbschenken der Abtei St. Gallen und führten daher den Namen Schenk von Landegg⁵⁾. Anton Schenk von Landegg, der jüngere, war 1488 Bürger von Zürich und bewohnte seit 1489 den Pilgerthurm im Neumarkt, welcher seiner Gemahlin Elisabeth Escher zugehörte, und den er nach ihrem Absterben, 1508, an Junker Jakob Grebel verkaufte. Er lebte noch 1515⁶⁾.

5. Wappen der Familie Hagnauer von Zürich.

Der Fond ist schwarz und blau damaszirt, der Boden grünes Blattwerk, im Bogen steht die Jahrzahl 1495. Ein Wappenfräulein mit damastem, schwarz und gold gemustertem Unterkleid, rothem, hermelinverbräutem, an der Brust weit ausgeschnittenem Rock, einem bis auf die Augen reichenden Stirnschleier, einer Burgunderhaube mit weitherabhängendem Weibel und goldener Krone über dem goldenen Haupthaar, hält in der Rechten eine Nelke, die Linke legt sie an die Helmdecke des Wappens. Der Schild zeigt in goldenem Felde einen schwarzen Kreis (die „Lu“) und in diesem einen geflochtenen goldenen Hag. Die Helmdecke ist innen golden, außen schwarz. Auf dem Helme erheben sich zwei Arme, der rechte mit goldenem, der linke mit schwarzem Aermel und halten die schwarze Scheibe mit dem goldenen Hag. — Auch dieses Glasgemälde von vorzüglicher Ausführung hat durch Auskratzung von Namen gelitten. Bis in die Jahre 1623, 1612, 1573 zurück kann man diese Barbarei verfolgen.

Das Wappen erinnert an das Stapfer'sche, mit welchem es auch in den Tinkturen übereinstimmt. Allein das Fehlen des für das Stapferwappen charakteristischen „Stapfen“, Trittes, läßt diese Deutung nicht zu. Dagegen findet sich unser Wappen in Siegeln der Familie Hagnauer von Zürich, welche demnach gleichzeitig verschiedene Wappen geführt hat⁷⁾. Wer ist nun der Stifter dieser Scheibe? Wir kennen drei Mitglieder der Familie Hagnauer, die der Zeit nach in Betracht kommen könnten:

Jakob Hagnauer an der Schippe, der nach den Geschlechterbüchern 1470 des Rathes gewesen sein soll, macht 1470 sein Testament, in welchem er seinen Vetter, Conventherr in Muri (den nachmaligen Abt daselbst, s. No. 3) bedenkt. Dieser Jakob Hagnauer führte aber im Siegel, wie sein Vetter, zwei Pilgermuscheln und einen Stern, gehörte also einem andern Zweig der Familie an.⁸⁾

Jakob Hagnauer (Hegnauer), 1478—1482 des Rathes auf Weihnachten, 1483—1489 Zunftmeister zum Kämbel, Bauherr der Stadt Zürich, als welcher er 1487 das neue Schloß zu Baden und im gleichen Jahre das große Zeughaus in Gassen baute. Im Waldmannischen Auflauf entsezt, ward er schon 1490 wieder des großen, 1492 des kleinen Rathes und 1494 bis 1509 Zunftmeister. Er soll 1515 gestorben sein.⁹⁾

Hans Hagnauer, Chorherr am Grossmünster, von welchem es 1533 im Bericht der Stiftspfleger heisst: „Ist der ältest Chorherr an der pfruond, weist vil von allen händlen vnd versteht den schenkthof“¹⁰⁾. Ein eifriger Anhänger des katholischen Glaubens¹¹⁾ und dem Propst Frey nahegehend¹²⁾, auch vom Rath einmal (1526) vorübergehend in Gefangenschaft gesetzt¹³⁾, ja noch 1528 auf der Synode offiziell, als „dem helgen Gotteswort widerig“, zensirt¹⁴⁾, war er bei der Disputation über die Bilder und die Messe im Oktober 1523 aufgerufen, doch nicht im Falle, gegen Zwingli's Lehre etwas vorzubringen¹⁵⁾. Er starb den 11. Oktober 1539^{15a)}.

Wir kennen das Wappen, welches die beiden letztgenannten führten, nicht. Gehört unsere Scheibe einem derselben, so spricht die Abwesenheit aller geistlichen Insignien oder eines Patrons, an deren Stelle hier ein Wappenfräulein erscheint, für einen weltlichen Herrn, also für den Zunftmeister Jakob Hagnauer.

II.

Zwei Scheiben des Propstes Felix Frey.

Von dem Propste Felix Frey, der 1518 dem Johannes Manz im Amte folgte und auch nach der Reformation bis zu seinem Tode im Jahre 1555 seinen Amtstitel beibehielt, sind uns zwei Glasscheiben bekannt.

1. Karl der Grosse.

Die erste, von der Chorherrentube stammend, ging aus dem Nachlaß des Spitalpflegers Leonhard Ziegler zum Egli in Privatbesitz über. Zwei unter einander abweichende Säulen mit phantastisch Gothischen Basamenten und Kapitellen (auf welch letztern wieder Kugeln liegen) flankiren das Bildfeld. Ueber den Kapitellen steigt je ein Zweig mit gelben Blättern nach der Mitte zu aufwärts, und die (durch die Verbleiung noch bestimmter herausgehobene) Bogenlinie, welche aus der Verbindung dieser beiden Zweige sich zusammensetzt, vertritt hier die Stelle des architektonischen Flachbogens. Auf dem Scheitel dieser Bogenlinie sieht man in den Wolken Christus. In der Linken trägt er die Weltkugel, die Rechte hält er segnend erhoben gegen die Zürcher Stadt- heiligen, welche — Regula rechts, Felix links, — mit den abgeschlagenen Häuptern über den Säulen stehen, und denen er die auf einem Schriftband enthaltenen Worte: VENITE BENEDICTI PATRIS MEI zuruft.

In dem von dieser Umfassung eingerahmten Bildfelde nun sieht auf einem Gothischen Throne, (der aber in der im Flachbogen geschlossenen Rücklehne und in den Delfinen der Seitenlehnen Renaissance-Anklänge hat) die, wie müde, vorübergebeugte Gestalt Karls des Großen. Auch hier hält der Kaiser das Schwert halb aus der Scheide gezogen auf den Knien. Er trägt einen Harnisch, darüber einen grünen Rock und über diesem einen rothen, vorn mit zwei Schnüren zusammengeknüpften Mantel. Um das Haupt mit der Kaiserkrone ist der scheibenförmige Nimbus ausgebreitet, in welchem man die Worte „*karolus rex*“ liest. Zu den Füßen des Kaisers kniet links unten ganz im Profil — im Gegensatz gegen das en-face-Bild Karls — der Stifter der Scheibe. Das bartlose Gesicht ist unerkennbar ein, wenn auch nur andeutungsweise gegebenes Portrait. Die langen braunen Haare sind über der Stirne gradlinig zugeschnitten; auf dem Hinterkopf gewahrt man die Tonsur. Der Propst ist mit einem faltenreichen, weitärmlichen Chorrock von roth-violetter Farbe (und schwarzem Schulterstück) bekleidet und hält in den gefalteten Händen ein graues Barett. Dieser Figur gegenüber in der

Ecke rechts ist ohne alle Vermittlung mit der Umgebung der Wappenschild des Propstes eingesetzt: im goldenen Felde ein rother Dohse mit silbernen Hörnern, auf ebnem Boden stehend und nach rechts blickend. — Am Fuße des Thrones vorn an dem halbkreisförmig vorspringenden Sockel steht die Jahrzahl 1519.

Die Glascheibe ist abgebildet im Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1880 ¹⁶⁾.

2. Herzog Ruprecht von Schwaben und Kaiser Karl, die Stifter des Grossmünsters, mit dem Modell der Kirche.

Eine zweite Scheibe des Propstes Frey befindet sich in der ausgewählten Sammlung Schweizerischer Glasgemälde, welche der kunstsinige Herzog Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Desau (geb. 1740, regierte 1751—1817) theils selbst auf seinen Reisen erstanden, theils durch J. Caspar Lavater in Zürich hatte zusammenkaufen lassen, und selbst in dem sogen. Gothischen Hause des Parkes von Wörliz, seiner Schöpfung, aufstellte ¹⁷⁾. Sie zeigt — nach der Art derjenigen, die unser Bild gibt, und der ihr nachfolgenden — in einer architektonischen Renaissance-Umrahmung Herzog Ruprecht von Schwaben ¹⁸⁾ und Kaiser Karl den Großen als die vermeintlichen Stifter des Grossmünsters ¹⁹⁾ das Modell dieser Kirche tragend. Die erste Nachricht von dieser Scheibe gab W. Hofäus 1869 in dem Auffay „die Glasgemälde des Gothischen Hauses zu Wörliz“ in A. von „Zahn's Jahrbüchern für Kunstwissenschaft“ Bd. II, Seite 226. Die wirkliche Kenntniß des ausgezeichneten Kunstwerkes aber verdanken wir Hrn. Professor J. N. Rahn, welcher von demselben eine genaue Nachbildung genommen und uns diese nebst der nachfolgenden Mittheilung gef. zur Verfügung stellte.

„Das Glasgemälde zeigt die älteste, mir bekannt gewordene Darstellung dieses Gegenstandes. Zwei prächtige Candelabersäulen und ein dünner Volutengiebel rahmen die Scheibe ein. Auf der Fronte des letztern steht die Inschrift: „Anno dni 286 regiert keiser Diacle vnder de wurdend gemartert S. Felix, Regula vnd Exuperacius“. Sie bezieht sich auf die Schutzheiligen Zürich's, welche in dem obern Zwickel rechts dem im linken Zwickel gegenüberstehenden Heilande nahen und von ihm mit den auf einer Schriftrolle befindlichen Worten: VENITE BENEDICTI etc. empfangen werden.

„Die Träger des Modells sind auf einer Inschrifttafel am Fuße der Scheibe als „Herzog ruprecht vß Frankrich erster stifter 503“ und „f. karli ander stifter vnd merer der kilch güetern vnd personen etc.“ bezeichnet. Der Grund, von welchem die brillanten Gestalten sich abheben, ist schwarz-blau damasziert. Eine Ballustrade mit Gothischen Fischblasen zieht sich hinter ihnen hin, und zwischen ihnen steht der Schild mit dem Wappen Frey's: ein von links nach rechts springender Dohse (der untere Theil des Schildes ist zerstört), darüber eine Bandrolle mit dem Namen: „Felix Fry propst 1518“. Auf der Basis, auf welcher die beiden Stifter stehen, liest man: „Der kilch Reformation 1522“. Ohne Frage ist aber diese Scheibe spätern Datums, etwa in den 1530er Jahren entstanden, und — Alles spricht dafür — eines der glänzendsten Werke des Karl von Negeri. Seine Art habe ich in den „Erinnerungen an die Bürki'sche Sammlung“, Seite 28, wiederholt in meinen „Kunst- und Wanderstudien aus der Schweiz“, Wien 1883, Seite 330, zu charakterisiren versucht.“

Ueber die Familienverhältnisse des Propstes Frey vgl. Beilage III.

III.

Drei Scheiben vom Jahre 1545 aus dem Pfarrhaus zum Großmünster.

Aus der Amtswohnung des Pfarrers zum Großmünster²⁰⁾ stammen folgende drei, in Ausführung und Größe vollkommen übereinstimmende Stücke. Ihre Höhe beträgt 0,335, die Breite 0,324 Meter.

1. Der Major Domus, Karl Martel, und der Kaiser Karl der Große halten das Modell der von ihnen gestifteten Großmünsterkirche.

Bei übereinstimmender Disposition zeigt diese Scheibe der vorerwähnten gegenüber doch mancherlei Verschiedenheiten: Die gesammte Architektur ist schwerer, die Figuren, sowohl diejenigen im Hauptfeld, als in den Zwickeln, sind schwächer in der Zeichnung. Der Grund ist nicht mehr farbig und damasziert, sondern weiß. Aus der Ballustrade hinter den Figuren des Mittelfeldes ist eine einfache Mauer geworden, welche sich unten, als Hintergrund für die Wappen, wiederholt. Hauptsächlich aber ist hier an die Stelle des Herzogs Ruprecht Karls des Großen Großvater, der Major Domus Karl Martel, getreten²¹⁾.

Die Architektur ist nicht nur in ihren üppigen Formen, sondern auch in ihren Farben auf's Reichste durchgeführt. Die Inschrifttafel, welche der Genius trägt, ist weiß, der Rahmen dazu Silber und Gold. Die beiden Bogen mit der Inschrift leuchten im tiefsten Roth, während die Konsole, auf welche sie in der Mitte aufsetzen, blau (die Herme weiß mit Goldhaar, das Laubwerk grün, der Bücherschild weiß und blau) ist. Besonders brillant aber entwickeln sich die Säulen. Die als eine Art von Kompositen behandelten Kapitelle sind rothbraun gehalten, die Voluten an denselben golden mit schwarzen Einschnitten, die heraustretenden Köpfe aber silbern mit goldnem Haar. Die Säulenschäfte erscheinen blau, die Festons und Gehänge, mit denen sie geschmückt sind, grün, die Edelsteine silbern in Goldeinfassung. Die oberen, tellerförmigen Basen haben grünes Laubwerk, die untern, korbförmigen sind tiefroth mit goldenen Voluten, endlich die Postamente wieder grün, und aus denselben treten die Köpfe silbern mit goldenem Haar und Bart hervor. Die Mauer hinter den beiden Figuren des Mittelfeldes ist röthlich mit gelbem Streifen, das Schriftfeld unter derselben grün, und die Mauer hinter den Wappen weiß. Auch der Bildgrund selbst ist weiß gelassen — eine Anordnung, welche sonst nicht als mustergültig zu betrachten ist, hier aber sich vollkommen rechtfertiget. Denn in Mitten dieses farbensprühenden Rahmens, der sich in allen koloristischen Kontrasten erschöpft, ist ein neutraler Fond fast unentbehrlich.

Das Modell der Großmünsterkirche entspricht genau demjenigen auf der vorerwähnten Scheibe und ist charakteristisch für die Art, wie damals die Künstler die mittelalterlichen Kirchengebäude anschauten und abbildeten. Während eine Reihe ganz untergeordneter Details — wie die Mundtreppe vor, und das Schuttdächlein über der Kirchthüre, das Gehäuse auf der Emporkirche für die Orgelbälge, die unter den Spitzhelmen ausgemauerten steinernen Erker und selbst der Hahn, der Stern und der Mond auf der Spitze der Thürme — genau wiedergegeben sind, herrscht in den Hauptpunkten völlige Willkür. So sind beide Chöre, der vordere und der hintere, einfach weggelassen und der Chorchelm auf das Langhaus gesetzt; so ist die ganze Proportion der Nordwestfront durch Verschiebung der zwei Fenster des Erdgeschosses und des Bogenfrieses über denselben gestört; so sind namentlich die Fenster der Thürme ganz willkürlich und sinnlos gezeichnet; ja beim

Karlsthurm ist — der Analogie mit dem Glockenthurm zu liebe — ein fünftes Stockwerk eingeschoben worden, wogegen dann die Empore auf dem südwestlichen Seitenschiff zu einer Art Attika zusammengedrückt worden ist. Bezeichnend für die damals herrschende Uebersetzung älterer Bauformen in die Renaissance ist endlich, wie die Romanischen Eifen (Mauerbänder) der südwestlichen Langseite in allen drei Stockwerken in Toskanische Pilaster verwandelt wurden, und wie das so charakteristische, hohe Spitzbogenfenster des Karlsthurmes zu einem kleinen Rundfenster zusammengedrückt ist.

Bei den Inschriften auf dieser Scheibe fällt zunächst auf, daß bei den Zürcher Stadttheiligen nicht, wie auf dem vorerwähnten Glasgemälde, der (vermeintliche) Regierungsantritt des Kaisers Diokletian (286), sondern passender das Datum der Christenverfolgung (306) beigesetzt ist, in welche von der Legende das Martyrium von Felix und Regula verlegt wird.

Sodann bestimmt die Inschrift (auf den beiden Bogen unserer Scheibe):

REFORMATIO COEPTA XXIX SEPTEMB. ANNO M. D. XXIII.

ebenfalls viel genauer und richtiger als die Jahrzahl 1522 „der Kilch Reformation“. Denn die Reformation des Stiftes erfolgte durch das Mandat:

„Ein Christenlich ansähen vnd ordnung von den Ersammen Burgermeister vnd Radt und dem grossen Radt der Statt Zürich, ouch propst vnd Capittel zum Grossen münster daselbs, von der priesterschaft vnd psruonden wägen ermässen vnd angenommen zuo lob Gottes vnd der Seelen Heil. Im 1523 jar des 29. Septembris. ²²).

Endlich kehrt das Distychon:

CHRISTO INNIXA PETRAE TIGVRINA ECCLESIA CHRISTO
FIDIT ET ILLIVS TVTA FAVORE MANET.

auf einer Glasscheibe — ebenfalls in der Sammlung der Antiquarischen Gesellschaft — vom Jahre 1547 wieder, welche die Peterskirche darstellt. Unverkennbar hat das Distychon auf diese Kirche einen unmittelbaren Bezug, und scheint demnach aus einer ältern Petrinischen Scheibe in das Glasgemälde des Grossmünsters herübergenommen zu sein.

Die drei Donatoren dieser Scheibe sind:

1. FELIX FRY PRAEPOSITVS.

Das Wappen ist dasselbe wie auf der Wörliger Scheibe.

2. HEINRYCVS NVSCHELERSV OECONOMVS.

Heinrich Nüscheler, Chorherr, Magister der freien Künste, gehörte schon 1520 zu den Gelehrten Zürich's ²³), bald aber auch zu den Gegnern Zwingli's, als welcher er bei der Disputation vom 19. Januar 1524 aufgerufen ward, doch ohne für seinen Standpunkt einzutreten ²⁴). Vielmehr schloß er sich im Verlauf der Reformation an und ward 1533 Verwalter des Studentenamtes, d. h. Stipendiaten, in welcher Stellung er von den

Stiftspflögern großes Lob erhielt²⁵). In dieser Eigenschaft wandte sich auch Konrad Gesner mit Schreiben vom 24. März 1535 an ihn²⁶). Rüscheleer starb den 7. Mai 1558²⁷).

3. IOANES SCHMID AEDILIS.

Hans Schmid, Helfer zum Fraumünster, 1522 Chorherr zum Grossmünster²⁸), nach der Reformation erst Schaffner in der Leutpriesterei²⁹), nachher Diacon am Münster³⁰), erscheint nach den Synodalzensuren als ein sehr formloser³¹), doch aber tüchtiger Geistlicher³²). Im Jahre 1545 bekleidete er das Amt eines Bauherren der Stift, das sonst vor und nach ihm Rudolf Collin inne hatte³³). Er starb den 21. Juni 1549³⁴).

Die Abbildung dieser Scheibe ist unserm Neujahrsblatt vorangestellt. Sie ist im Ganzen vortrefflich erhalten, nur wenige defekte Stücke im obern Theil wurden nach der entsprechenden Scheibe von 1556 ergänzt.

2. Das Passahlamm.

Die architektonische Einfassung dieser Szene ist ganz besonders reich und glänzend ausgefallen. Den großen, das Bildfeld flankirenden Säulen sind anstatt Postamenten Kandelaberfüße mit Tritonengestalten unterstellt. Diese Tritonen, rechts eine männliche, links eine weibliche Figur, deren Unterleiber in Fischschwänze, die Arme in Flossen auslaufen, heben sich weiß mit goldenen Haaren von dem blauen und grünen Grund überaus wirkungsvoll ab und geben der Basis ein äußerst lebendiges Profil. Grüne Voluten, die sich aus dem obern Blattwerk entwickeln, vermitteln den Uebergang zu dem purpurnen Postament der gebauchten Säulen. Diese haben goldene, mit Festons behangene Schäfte und in tiefem Roth glühende Kapitelle. Dieser Säulen sind auf jeder Seite zwei, welche, in Perspektive gestellt, ein goldenes Gebälk tragen. Ueber diesem Gebälk aber spannt sich über die Mitte ein blauer Spitzgiebel von ungemein breiter Laibung, durchbrochen von freisrunden, mit Geländern umgebenen Oeffnungen. Vom Scheitel hängt eine weiße Schrifttafel, in goldenem, silberverziertem Rahmen herab, auf welcher man das auf das Hauptbild bezügliche Distichon liest:

TRANSITVS EST DOMINI QVO TVRBA VESCITVR AGNVS
IDEM VENTVRAE SIGNA SALVTIS HABET.

Das Passahlamm ist nach einer Holbeinischen Zeichnung ausgeführt und in eine an die Umrahmung angeschlossene Architektur verlegt. Den Hintergrund bildet eine von Säulen flankirte Nische, der Boden ist belegt mit grünen Platten. Die Szene ist auf der linken Seite in der Architektur beschädigt und schon sehr frühe schlecht ergänzt worden.

In den Zwickeln rechts und links von dem Giebel ist der Durchgang der Israeliten durchs rothe Meer — nach Holbein's *ICONES VETERIS TESTAMENTI* — dargestellt.

Unter dem Passahlamm läuft ein gelbes Schriftband und unter diesem eine gelbe Mauer, an welche folgende drei Wappenschilde angelehnt sind:

1. CONRADVS PELLICANVS.

Das Wappen zeigt einen Schild mit einem Querbalken, der erst roth war, dann nachträglich schwarz gemalt wurde. In den beiden silbernen Feldern oberhalb und unterhalb desselben ist je ein rother Stern.

Ueber Pellikan vgl. seine Lateinische Selbstbiographie: „Das Chronikon des Konrad Pellikan — herausgegeben von Bernhard Riggenschach, phil. Dr., theol. lic. Pfarrer, Basel 1877“, mit photographischer Nachbildung seines auf der Stadtbibliothek befindlichen Bildnisses.³⁵⁾ — Beilage II.

2. THEODOR BIBLIANDER.

Das Wappen zeigt ein aus einem T und einem b zusammengesetztes schwarzes Monogramm im weißen Felde.

Ueber Theodor Buchmann oder Bibliander von Bischofszell, geb. 1504, welcher 1532 Zwingli's Nachfolger als Professor der Theologie wurde³⁶⁾, dies Amt bis 1560 bekleidete und 1564 starb, vgl. das Programm der Thurgauischen Kantonschule für das Schuljahr 1866/67: „Theodor Bibliander, ein biographisches Denkmal von J. S. Christinger, Professor.“ Der Verfasser erwähnt dieser Scheibe, wie auch derjenigen von 1556.

3. D. CONRADVS GESSNERVS.

Das Wappen zeigt in gelbem Schilde einen weißen Kranz, in welchem ein weißer Vogel sitzt.

Ueber Konrad Gesner, geb. 1516, 1542 ca Professor der Physik, 1554 Ober-Stadtarzt, 1558 Chorherr, starb 1565, vgl. Casimir Christoph Schmiedel, Vita Conradi Gesneri, in C. Gesneri opera botanica. Vol. I, Norimbergæ 1751. — Conrad Gesner, aus den Quellen geschöpft von Johannes Hanhart, Winterthur 1824. — R. Wolf, Biographien zur Kulturgeschichte der Schweiz; Erster Cyclus, Zürich 1858, S. 15—42 (namentlich Erörterungen über seine Schriften.) — Beilage I.

3. Das himmlische Feuer verschlingt die Söhne Aarons.

Auch hier besteht die Einfassung aus zwei reichverzierten Säulen. Die Postamente sind roth, und vor denselben stehen Torfi von marmornen Bildsäulen mit goldenem Haar. Die Vasen, grün, mit silbernen und goldenen Verzierungen, haben eine vasenartige Form. Die rothbraunen Säulenschäfte sind mit silbernen und goldenen Festons und silbernem Laubwerk garnirt. Gleiches Laubwerk bekränzt die braunen Kapitelle, aus welchen silberne Köpfe mit goldenen Kronen herausblicken. Diese Säulen tragen zwei grüne, aufwärts geschweifte Gebälkstücke, die sich zu einem sog. umgekehrten Spitzbogen mit konkaven Schenkeln verbinden. Doch ist die Spitze desselben durch eine weiße, in Silber und Gold eingefasste Schrifttafel verdeckt, auf welcher man liest:

QVID DOMINI IVVAT ACH MISERI CONTEMNERE VERBVM
VIRIBVS A VESTRIS NON PETIT ILLUD OPEM.

Diese Verse beziehen sich sowohl auf die Vorstellung im Mittelfeld als auf die Zwickelbilder. Fene zeigt, wie das himmlische Feuer Nadab und Abihu, die Söhne Aarons, verschlingt, welche mit fremdem Feuer opferten.³⁷⁾ Diese stellen die Ueberführung der Bundeslade nach Jerusalem dar. Links tanzt David, die Harfe schlagend, vor den Priestern und Leviten einher, rechts liegt Usa neben der Lade, nach der er die Hand

ausgestreckt, am Boden.³⁸⁾ Hinter beiden Vorstellungen muß man wohl eine polemische Tendenz gegen den Katholizismus suchen, der sich am Heiligthum vergreife.

Leider ist das Mittelfeld stark beschädigt und wüst verflücht. Unter demselben läuft ein blaues Schriftband und unter diesem eine gelbe Mauer, an welche folgende Wappen gelehnt sind:

1. OTTO VVERDMVLLERVS.

Das Wappen zeigt ein schwarzes Mühlerad mit fünf Schaufeln in weißem Feld. In der Mitte des Rades steht ein in fünf Strahlen auslaufender gelber Stern.

Ueber Otto Verdmüller, geb. 1513, 1545 Leutpriester, 1547 Archidiacon und Chorherr am Stift, gestorben 1552, vgl. das Neujahrsblatt der Stadtbibliothek auf das Jahr 1838.

2. IOANNES VVOLPHIVS.

Ueber Johannes Wolf, geb. 1521, 1544 Prädikant am Prediger, 1563 Professor der Theologie, gestorben 1572, vgl. das Neujahrsblatt des Waisenhauses auf das Jahr 1874, sowie R. Wolfs Biographien zur Kulturgeschichte der Schweiz. Erster Zyklus S. 44, Note 5.

3. HVLDRYCHVS ZINGGIVS. 1545.

Ulrich Zingg, Pfarrer zu Dürnten³⁹⁾, begleitete Zwingli 1528 auf die Berner Disputation⁴⁰⁾, ward nach den Geschlechtsbüchern und Pfrundenregistern 1535 Pfarrer in Rüti, 1542 nach St. Jakob an der Sihl, 1545 Bürger von Zürich und Diacon (in der Leutpriesterei) zum Großmünster⁴¹⁾ und starb 1549.

Bullinger berichtet in seiner Chronik von den Tigurinern im VI. Buch, Kapitel IV, wie er die Custerey im Jahre 1536 bezogen (die von da an bis auf heute das Pfarrhaus zum Großmünster geblieben), und wie er das Haus in seinen Kosten habe restauriren lassen. „Und im Jahr 1545 — fährt er fort — ward befohlen der Stadt Burmeister Andreas Schmid, der auch der Stadt Pannerherr war, ein Stübli gegen dem Garten und eine Kammer darnäbent zu bauen, dann diß Haus bisher kein Studirstuben gehabt. Der Kosten des Baus ward erlegt von Mr. Heinrich Nüscher, us dem Studentenampt.“ Offenbar waren also unsere drei Glasgemälde Geschenke der Kollegen Bullinger's, welche sie ihm in seine neu errichtete Studirstube stifteten. Es sind Werke des ersten damaligen Glasmalers, des Karl von Aegeri.

IV.

Scheiben verschiedener Herkunft.

1. Der Major Domus und Karl der Große halten das Modell der von ihnen gestifteten Großmünsterkirche.

Die Scheibe, welche aus dem Pfarrhaus zum Großmünster stammt und in der Antiquarischen Sammlung aufbewahrt wird, ist eine in den Maßen übereinstimmende, vergrößerte Nachbildung der entsprechenden Dar-

stellung von 1545. Die Abweichungen sind unerheblich, am stärksten bei den Ecksäulen, bei welchen die Basen, Postamente und Schäfte durch die Wappen gänzlich verdeckt wurden. Es sind dies folgende Schilde:

An der Säule rechts:

1. FELIX FRY PRAEPOSITVS

Das Wappen wie auf der Scheibe von 1545.

2. NIKOLAVS WISS

Das Wappen hat die weiße Angel im schwarzen Feld, das Zeichen des ursprünglichen Fischerberufes der Familie.

Niklaus Wyß, Sohn des Bürgermeisters Mathias Wyß (1501—1510), Chorherr am Großmünster^{41a}), starb den 22. Juli 1562⁴²).

3. CONRADVS PELLICANVS

Hier sind nicht nur die Felder oberhalb und unterhalb dem schwarzen Querbalken, sondern auch die Sterne in denselben silbern.

4. RODOLPHVS COLLINVS

Das Wappen zeigt einen rothen Ochsen in weißem Felde.

Ueber Rudolf Kollin (Am Büel) von Gundelingen im Kanton Luzern, geb. 1499, 1526 bis zu seinem Tode, 1578, Professor der Griechischen Sprache, seit 1529 Chorherr, vgl. seine Lateinische Selbstbiographie, gedruckt in Ulrichs *Miscellanea Tigurina* I, p. 1—29, übersetzt von S. Bögelin im Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1859, Seite 179—220, und Konrad Furrer, „Rudolf Collin, Ein Charakterbild aus der Schweizerischen Reformationsgeschichte. Abgedruckt aus der Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. Halle, C. C. M. Pfeffer, 1862.“ Doch steht eine auf die Akten des Zürcher Staatsarchives zurückgehende Schilderung des Gelehrten noch aus, der Zwingli als politischer Ansehmann diente und nach dessen Tode der Vogt seiner Kinder war. — Ueber seine häuslichen Verhältnisse gibt die Beilage IV Aufschluß.

An der Säule links:

1. HEINRYCHVS GOLD^E[L]I.

Hans Heinrich Göldli — nicht zu verwechseln mit dem päpstlichen Curtisanen Heinrich Göldli⁴³) oder mit dem Kaplan Heinrich Göldli⁴⁴) — Chorherr am Großmünster^{44a}) wurde 1523 vom Rath zu Zürich gefangen gesetzt, was eine Beschwerde des Bischofs zu Konstanz veranlaßte⁴⁵) und starb den 6. März 1553⁴⁶).

2. HEINRYCHVS NV^ESCHELER

3. IOAN. IACOBVS AMMIANVS.

Hans Jakob Ammann, der sich nach der gelehrten Unsitte seiner Zeit Ammianus nannte, geb. 1500, der Schüler Glareans und Genosse Kollins, mit welchem gleichzeitig die Professur der Lateinischen

Sprache⁴⁷⁾ und die Amtswohnung^{48a)} sowie 1529 das Kanonikat erhielt⁴⁸⁾. 1532 besorgte er mit Kollin die Dekonomie des Stiftes⁴⁹⁾ und 1537—1560 bekleidete er das Amt des Schulherrn⁵⁰⁾. Er war der Vater des bekannten Zeichners („Myffer“) Jost Ammann und starb 1573.

4. LVDOVICVS LAVATHERVS

Ludwig Lavater, geb. 1527, als Sohn des frühern Glasers und Glasmalers Hans Rudolf Lavater, damals Vogt auf Kyburg, nachherigen Bürgermeisters⁵¹⁾, ward 1550 Archidiacon und Chorherr⁵²⁾, den 29. Dezember 1585 Oberst-Pfarrer zum Großmünster und Antistes der Zürcherischen Kirche, starb aber schon den 5. Juli 1586.

In der untern Reihe:

1. HEINRYCHVS BVLLINGERVS

Ueber Heinrich Bullinger, geb. 1504 zu Bremgarten, seit dem 9. Dezember 1531 bis an seinen Tod, den 17. September 1575, als Zwingli's Nachfolger Pfarrer am Großmünster, vgl. Ludwig Lavater „Vom läben vnd tod Heynrychen Bullingers.“ Zürich, Froschauer 1576, und Carl Pestalozzi „Heinrich Bullinger, Leben und ausgewählte Schriften. Nach handschriftlichen und gleichzeitigen Quellen.“ Elberfeld 1858 (Fünfter Band der Sammlung: Leben und Ausgewählte Schriften der Väter und Begründer der reformirten Kirche).

2. THEODORVS BIBLIANDER

3. OTTO WERDMVLLERVS

Hier zeigt Werdmüllers Wappen in goldenem Felde ein schwarzes Mühlrad mit fünf Schaufeln, an deren einer (der aufwärts stehenden) ein Beil angebracht ist.

Diese Scheibe ist nicht datirt. Sie muß aber nach Lavaters Amtsantritt und vor Göldlis Tod, d. h. also zwischen 1550 und 1553 fallen.

2. Diefelbe Vorftellung. 1556.

Auch diese Scheibe, einst im Pfarrhaus zum Großmünster, jetzt in der Antiquarischen Sammlung, ist eine Nachbildung derjenigen von 1545, sie kommt ihr aber an Kunstwerth näher als die vorige. Hier ist der Fond der Scheibe gelb, die Namen des MAIOR DOMVS und CAROLVS MAGNVS stehen über den Figuren, der Vers: CHRISTO INNIXA &c. mit der Jahrzahl 1556 ist auf einer rothen Mauer zwischen den Säulenbasamenten angebracht. Im Uebrigen tragen die beiden Ecksäulen (mit goldenen Vasen, die nicht auf Postamenten stehen, rothen Schäften, an welchen silberne Festons und goldgefaßte Edelsteine hängen) ein flaches steinernes Gebälk. An diesem Obergebälk, sowie einer unter den Säulen durchlaufenden Mauer (jenes und diese gelb) sind die Wappen der Stifter aufgehängt oder angelehnt, nämlich:

Obere Reihe:

1. NICOLAVS WISS

2. HEINRYCVS NV^ESCHELER

3. CONRADVS PELLICANVS

Das Wappen ist wie auf der Scheibe von 1545.

4. IOA. IAC (obus) AMMI (anus)

5. (Rudolf Kollin) Wappenschild mit rothem Ochsenkopf im weißen Feld.

Untere Reihe:

1. HEINRYCVS BVLLINGERVS

2. THEODORVS BIBLIANDER

3. LVDOVICVS LAVATERVS

4. WOLFGANGVS HALLERVS

Ueber Wolfgang Haller vgl. unten zu der Scheibe No. 4.

5. D. PETRVS MARTYR.

Das Wappen zeigt einen wagrecht in drei Felder getheilten Schild. Das oberste Feld hat einen goldenen Balken mit drei abwärts gefehrten Nägeln auf rothem Grund; das zweite drei rothe Rosen auf weißem Grund, zu unterst ist ein leeres rothes Feld.

Ueber Petrus Martyr Vermigli von Florenz, der 1500 geboren, nach mannigfachen Schicksalen 1556 von Straßburg an Pellikans Stelle nach Zürich berufen wurde und hier 1562 starb, vgl. Josias Simler, Oratio de vita et obitu Petri Martyris Vermilii. Tiguri. Froschauer 1563, und C. Schmidt „Peter Martyr Vermigli, Leben und ausgewählte Schriften. Nach handschriftlichen und gleichzeitigen Quellen“. Elberfeld 1858. (Siebenter Band der Sammlung: Leben und ausgewählte Schriften der Väter und Begründer der reformirten Kirche).

Martyr war also kaum in Zürich angelangt (17. Juli 1556), als er Gelegenheit nahm, sich seinem neuen Kollegen zu einer gemeinsamen Stiftung zum Schmucke der Chorherrenstube oder der Propstei oder des Antistitiums anzuschließen.

Von dem Mittelfeld dieser Scheibe, den beiden Stiftern mit dem Modell des Großmünsters, giebt Müller in den „Merkwürdigen Ueberbleibseln von Alter Thümmern an verschiedenen Orthen der Eydgenossenschaft“ II. Theil, 1774, eine Abbildung mit dem Beifügen, es sei diese Scheibe „zierlich gemahlt zu sehen in einem Fenster in der Propstei zu Zürich.“ Dagegen bezeugt ein Manuscript von 1812⁵³), dem eine von Hand gezeichnete und kolorirte Nachbildung derselben Partie unserer Scheibe (aus dem XVII. Jahrhundert) beigelegt ist: „Diese Vorstellung — ist zierlich auf Glas gemahlt in dem Obrist-Pfarrhaus zu sehen.“

3. Dieselbe Vorstellung. 1584.

In dem Werke von Lévy et Capronnier, *Histoire de la peinture sur verre en Europe*, Bruxelles, 1854—60, findet sich auf Pl. 29 die Abbildung einer Glasscheibe aus der Sammlung des Hrn. G. Hagemanns in Lüttich. Da uns das Werk nicht zur Hand war, hatte Herr Eugène Müny in Paris die Gefälligkeit, die Vergleichung der Tafel mit unserer Glasscheibe von 1545 vorzunehmen. Er beschreibt uns das Blatt bei Levy folgendermaßen:

„Zwei Figuren, in ihrer Stellung nahezu identisch mit denjenigen auf dem Glasgemälde von 1545, halten ein Gebäude, das mit dem dort gezeichneten in allen Punkten (selbst bis zu dem Hahn auf dem einen, dem Stern und dem Halbmond auf dem andern Thurme) übereinstimmt. Ueber diesen Figuren steht geschrieben: MAIOR DOMVS und CAROLVS MAGNVS, darunter zwischen den beiden Fürsten:

CHRISTO INNIXA PETRAE
TIGVRINA ECCLESIA CHRISTO
FIDIT ET ILLIVS
TVTA FAVORE MANET

1584

„Die Umrahmung besteht aus zwei ornamentirten, aber nicht gewundenen Säulen und aus einem Fries (statt den zwei Bogen auf der Scheibe von 1545) mit fünf Schilden, welche folgende Inschriften haben:

1. H. LVDWIG LAFATER

2. H. WOLFGANG HALLER

[Ueber Wolfgang Haller vgl. unten zu der Scheibe No. 4.]

3. D. GEORG KELLER

[Ueber Georg Keller vgl. unten zu der Scheibe No. 8]

4. D. CASP[a]R WOL[F]

[Ueber Kaspar Wolf, geb. 1532, den Bruder des oben genannten Johannes Wolf, und Lieblings-
schüler Konrad Gessners, dann neben Georg Keller dessen Nachfolger auf dem Lehrstuhl der Physik, 1578
überdies Professor der Griechischen Sprache und Chorherr, gestorben 1601, vgl. N. Wolf, *Biographien zur
Kulturgeschichte der Schweiz*. Erster Zyklus, S. 43—56].

5.

„Unten sind sechs Schilde [jetzt] ohne Inschriften. Das Glasgemälde ist offenbar eine Kopie nach demjenigen von 1545.“

Noch genauer stimmt es nach der Beschreibung mit demjenigen von 1556 überein.

4. Dieselbe Vorstellung. 1600.

Ueber eine zweite Scheibe im Gothischen Hause zu Wörlitz berichtet W. Hofäus⁵⁴⁾ und ausführlicher Herr Professor Rahn. Letzterer sagt:

„Ueber der Krönung (der Architektur) schwebt Gott Vater (sic) den heiligen Märtyrern entgegen. Auf einer Kartouchentafel, die wie eine Brustwehr hinter dem MAIOR DOMVS und CAROLVS MAGNVS steht, liest man die Inschrift:

CHRISTO INNIXA — — MANET

„Unten zwischen dem Schildchen des Stifters und seiner Gemahlin steht:

H. Wolfgang Haller verwalter des
Stifts zum Großen Münster, vnd
F. Elisabetha Göldin (sic) sein Legemahel 1600.

„Biemlich gewöhnliche, aber sorgfältig ausgeführte Arbeit“.⁵⁵⁾

Wolfgang Haller ist der Sohn des Johannes Haller von Wyl bei St. Gallen, welcher seit 1513 im Berner Oberland als Prediger angestellt, von dort als Anhänger der Reformation vertrieben, nach Zürich kam, 1527 als Pfarrer nach Bollikon⁵⁶⁾ und den 21. September 1528 als Pfarrer nach Bülach gewählt ward⁵⁷⁾. Als solcher zog er 1531 mit nach Kappel und fiel daselbst.⁵⁸⁾

Der Sohn Wolfgang ward im Frühjahr 1533 ins Alumnat zu Kappel aufgenommen⁵⁹⁾, 1545 Schaffner zu Kappel und Pfarrer zu Hausen, im selben Jahr aber noch Pfarrer nach Meilen⁶⁰⁾. Nach dem Tode Otto Werdmüllers, 1552, wurde Haller Archidiacon zum Großmünster⁶¹⁾ und nach dem Abgang des Propstes Frey unter dem Namen eines Stiftsverwalters dessen Nachfolger⁶²⁾. Er behielt sein Amt bis an seinen Tod den 26. Juni 1601⁶³⁾.

5. Dieselbe Vorstellung.

Scheibe 0,35 Meter hoch, 0,3 Meter breit, von unbekannter Herkunft im Besitz des Herrn Oberbibliothekar Dr. Horner. Es ist nur das Mittelfeld, die beiden Stifter, so daß das Ganze mit der architektonischen Umrahmung und den Wappen einen ungewöhnlichen Umfang gehabt haben muß. Von dem flachen Obergebälk hieng ein Feston in das Mittelfeld hernieder. Der Fond ist weiß. Die Stifter tragen hier keine Namen. Hinter ihnen läuft eine Ballustrade durch. — Die Scheibe ist eine sehr tüchtige Arbeit, ohne Zweifel aus dem Murer'schen Atelier.

6. Dieselbe Vorstellung.

Von einer weitem Ausführung dieser Vorstellung besitzen wir wenigstens noch den Handriß oder eine nach der Scheibe gefertigte Zeichnung in F. Meyß, Beschreibung der Stadt Zürich, Band III., Manuskript der Stadtbibliothek I. N. 162.

Die Umrahmung ist hier auf zwei Pilaster mit Gebälk reduziert. Vom Oberbalken hängt — wenigstens in dieser, vielleicht abbrevirten Zeichnung — kein Feston mehr herunter. Auch hier haben die das Kirchenmodell haltenden Fürsten keine Namen.

Am Oberbalken und am Unterbalken sind je fünf Wappenschilder mit Inschrifttafeln angebracht, doch einzig über dem ersten der obern Reihe ist die Inschrifttafel ausgefüllt: M. BVRKART LEMAN PFARER ZV̄ : GR̄ : M̄VNSTER. Die Scheibe fällt also in die Jahre 1592—1613, während welcher Leemann Antistes war.

7. Dieselbe Vorstellung. 1625.

Scheibe aus dem Oberstpfarrhaus in der Antiquarischen Sammlung von derselben Größe, wie die übrigen dorthier stammenden. — Ganz schlechte Arbeit.

Die Vorstellung entspricht derjenigen auf der vorigen Scheibe. Die Pilaster haben rothe Postamente und Kapitelle, violette Schäfte und tragen ein flaches Obergebälk, von dem ein Fruchtknoten ins Bild herniederhängt.

Hinter den Stiftern läuft eine gelbe Ballustrade, vor welcher ein altarartiger Tisch mit der Inschrift 1625 gestellt ist, und auf dem Tisch steht ein mächtiges Blumengefäß. Der Fond ist weiß, der Boden besteht aus grünen Platten. Die Fürsten tragen keine Namen, dagegen ist das Modell des Großmünsters noch ganz genau bis in alle Einzelheiten dasselbe, wie auf der Scheibe des Propstes Frey.

In der obern Reihe stehen folgende Wappen:

1. *H. Hans Jacob Breitingen.*
2. *H. Hans Caspar Murer.*
3. Das Wappen der Stift: ein schwarzes Johanniterkreuz in weißem Feld.
4. *H. Heinrich Erni.*
5. *H. Hans Jacob V(1)rich.*

In der untern Reihe:

1. *H. Heinrich V(1)rich.*
2. *H. Hans Holzhalb.*
3. *Caspar Lauerter.*
4. *H. Oswald Keller.*
5. *Josß von Kufen.*

Solche Scheiben mit der offenbar sehr beliebten Darstellung der Stifter der Großmünsterkirche mag es noch manche gegeben haben. Vielleicht finden sich noch jetzt einige weitere in auswärtigen Sammlungen.

Wir reihen hier noch zwei Stücke an, mit denen es nicht ganz dieselbe Bewandniß hat, wie mit den bisher aufgeführten Scheiben.

8. Der barmherzige Samariter.

Diese Scheibe von 0,32 Meter Höhe und 0,22 Meter Breite, welche also wenigstens in der Höhe den vorhergehenden Stücken ziemlich entspricht, kam unter der Regierung Karls X. mit der Sammlung Durand an das Louvre, wo sie jetzt in der sog. Salle de la Chapelle im zweiten Fenster aufgehängt ist.

Zwei nach unten ausschwellende Säulen mit rothen Schäften, goldenen Basen und Kapitellen flankiren die Komposition. Oben halten zwei Genien die Enden einer Guirlande, an welcher eine Inschrifttafel mit folgendem Distichon hängt:

EXTERVS IGNOTVM FRATERNO IVVIT AMORE
SI PIVS ESSE VELIS, TV QVOQVE FAC SIMILE

Unten sind drei Wappenschilde mit folgenden Ueberschriften:

1. D. CONRADVS GESNERVS

Das Wappen hat den weißen Vogel im grünen Kranz auf goldnem Grunde.

2. D. HEINRICVS BVLLINGERVS

3. D. GEORGIVS CELLARIVS

Georg Keller, Med. Dr., wurde nach Konrad Gesners Tode, 1565, dessen Nachfolger als Professor der Physik und Mathematik und im Kanonikate. Er begleitete 1575 den Bürgermeister Kambli als Dolmetscher auf seiner Gesandtschaftsreise an den Französischen Hof und hat über dieselbe einen interessanten Bericht hinterlassen ⁶⁴). Auch machte er 1576 die zweite Hirsbreifahrt mit, die er ebenfalls beschrieb. ⁶⁵) Keller starb 1603.


Aus welcher Zeit stammt nun diese Scheibe? Ein Datum trägt sie nicht, da sie aber, (wie diejenige von 1545) noch das alte Familienwappen der Gesner hat, so müßte sie früher entstanden sein, als Konrad Gesner von Kaiser Ferdinand sein neues Wappen erhielt, d. h. also vor dem April 1564. Allein nun ergibt sich eine technische Schwierigkeit. Der Louvrekatalog ⁶⁶), der die Scheibe unter Nr. 209 auführt, nennt sie ein Werk des XVII. Jahrhunderts. Uns schien das Stück, als wir es 1869 und namentlich 1874 genau betrachteten, zwar nicht dem XVII., aber auch nicht dem XVI., sondern dem XIX. Jahrhundert anzugehören, d. h. wir hatten den bestimmten Eindruck, es sei die moderne Kopie eines alten Originals. Dagegen treten die Pariser Gelehrten entschieden für das Ende des XVI. oder den Anfang des XVII. Jahrhunderts ein ⁶⁷), in welchem Falle wir also wiederum eine Kopie nach einem ältern Stücke hätten. In der That fällt auf, daß also die drei Stifter sich selbst D. d. h. Dominus nennen, was sonst um die Mitte des XVI. Jahrhunderts nicht vorzukommen pflegt. Namentlich aber befremdet, daß hier Konrad Gesner und sein Amtsnachfolger neben einander auf Einer Scheibe stehen. Das weist auf willkürliche Aenderungen hin, welche vorgenommen wurden, als man dieses Stück, wie wir annehmen, nach einem Original des XVI. Jahrhunderts, fertigte.

9. Brustbild Heinrich Bullingers in allegorischer Umrahmung 1571.

Die im ganzen wohlerhaltene Scheibe im Besiß der Familie Gesner, von welcher F. Arters Bilder zum „Alten Zürich“ ⁶⁸) eine Abbildung geben, ist die wenig glückliche Uebertragung eines großen, von Tobias Stimmer gezeichneten ⁶⁹), von Bernhard Tobin in Straßburg verlegten Holzschnittes auf Glas ⁷⁰). Das Glasgemälde ist also, wie auch die Inschrift beweist, nicht im Auftrage Bullingers selbst, sondern auf Bestellung eines seiner Verehrer gefertigt worden. Es gehört demnach nicht unter die von Mitgliedern der Stift herstammenden, auf die Chorherrenstube oder einem der Kollegen geschenkten Scheiben.

Dagegen müssen einst auf der **Chorherrenstube** eine Menge von Glasgemälden gewesen sein. Eine Nachricht, deren Quelle wir freilich nicht angeben können,⁷¹⁾ meldet: „Im Jahre 1534 ward das Lectorium æstivum (Sommerlehgen)⁷²⁾ gebauen und die Fenster in dasselbe von den Stiftsherren geschenkt“, und in Herrlibergers Zürcherischen Ceremonienbildern von 1750 sieht man (Pl. X Nr. 1) in den Fenstern der Konventstube noch die Glasgemälde (oder wenigstens die Stelle derselben) in den Fenstern.

Vielleicht führt diese Zusammenstellung der uns bekannten Glasgemälde, welche entweder von der Chorherrenstube oder aus einzelnen Chorherrenhöfen stammen, oder doch von Mitgliedern der Stift herrühren, dazu, noch weitere hieher gehörige Stücke auszumitteln und damit das Bild des Reformationszeitalters zu beleben.



Nachweisungen.

1) Das Haus war im XIV. Jahrhundert des Rusters Hof, seit 1410 des Propstes Hof. Nach dem Tode des letzten Propstes, Felix Frey, 1555, ward es die Amtswohnung des Stiftsverwalters, nach Aufhebung des Stiftes aber, 1832, erst vermietet, dann (1864) verkauft und gänzlich umgebaut (Vgl. S. Vögelin, das Alte Zürich, 2. Auflage, Anmerkung 150).

2) Von Müllinen, Helvetia Sacra, I, p. 198.

3) Von Müllinen, Helvetia Sacra, I, p. 108.

4) Auf der im XIV. Jahrhundert entstandenen Zürcher Wappenrolle, welche die völlig übereinstimmenden Wappenschilder der Herren von Sonnenberg, von Landegg und von Ramschwag giebt (No. 177, 178, 179), führen die Landegg als Helmzierde einen weissen roth aufgestülpten Spizhut mit schwarzer Feder. Bei Stumpf dagegen (Chronik 1548, Band II, Blatt 88) führen die „Schenken von Büren, die sich schreyend geboren von Landegg“ als Helmzierde wie auf unserer Scheibe den Becken. Vermuthlich stammt dieselbe aus dem Wappen einer mit den Schenken verschwägerten Familie. — Auch in dem in den Jahren 1305 oder 1306 mit Wappenschildern bemalten Saale des Hauses „Zum Loch“ beim Grossmünster befand sich dieser Wappenschild der drei nahe miteinander verwandten, dem Abt von St. Gallen dienstpflichtigen Thurgauischen Ritterfamilien, aber ohne Helmzierde und ohne Namen (H. Zeller-Werdmüller, die heraldische Ausschmückung einer Zürcherischen Ritterwohnung, Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Band XVIII, Heft 4, Tafel I No. 41).

5) Neujahrsblatt, herausgegeben vom historischen Verein in St. Gallen, 1866, mit dem Bilde aus dem sog. Manessischen Coder (No. LXII): H. CHVNRAT der Schencke von LANDEGGE kniet vor dem im Hermelinmantel und mit Hermelinmütze auf reichverziertem Throne sitzenden Abt von St. Gallen, der ihm den Becher, das Abzeichen des Schenkenamtes, übergiebt.

6) Alles Zürich, Anmerkung 188.

7) S. Heinrich Hegnower 1407, mit dem unserer Scheibe entsprechenden Schild — S. Hans Hagnower 1438, (Vogt zu Grüningen) mit Schild und Helmzierde wie auf unserer Scheibe — Nachweisung von Herrn Zeller-Werdmüller.

8) Nachweisung von Herrn Zeller-Werdmüller.

9) G. Edlibachs Chronik (Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Band IV, p. 202). — Weiß, Genealogisches Lexicon. Stadtbibliothek Manuscript E, 87 Fol. 40. — Nachweisungen von Herrn Zeller-Werdmüller.

10) Egli, Aktensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation, No. 2002 — vgl. No. 1833.

11) Hagnauer stiftete mit den Chorherren Antonj Walder und Rudolf Stapfer, sowie mit einigen Kaplanen am Grossmünster, am Fraumünster und bei St. Peter unmittelbar vor der Reformation noch eine Bruderschaft U. L. Frau, des h. Sebastian und Rochus. I. H. Hottinger, Historia ecclesiastica. Vol. V, pag. 518 ff.

12) Egli No. 1032.

13) Egli No. 1064. — Bullinger, Von der Reformation der Stift, Manuscript.

14) Egli No. 1414.

15) Zwingli's Werke von Schuler und Schultheß I, 517.

15*) Bullinger, Von den Tugurinern, Buch VI, Kapitel V. Hienach ist der Druckfehler bei Egli No. 889 (wiederholt im „Alten Zürich“ Anmerkung 156 c), Hagnauer sei den 11. Oktober 1530 gestorben, zu berichtigen.

16) Mit Erläuterungen von Herrn Professor J. R. Rahn.

17) W. Hofsaus, Verzeichniß der in den Gebäuden des herzoglichen Gartens zu Wülth aufbewahrten Kunstgegenstände. Dessau, Hofbuchdruckerei von H. Heybrück.

18) Über Herzog Ruprecht von Schwaben als angeblichen Stifter des Großmünsters, s. Altes Zürich, Anmerkungen 87 und 93.

19) Über Karls des Großen geschichtliche Beziehungen zu Zürich, namentlich zum Großmünster und der Stiftsschule, sowie über die Entstehung und Ausbildung der Karlslegende s. J. H. Hottinger's „Oratio de Origine et progressu Scholæ Tigurinæ, ante Reformationem, ab an. Ch. 810 ad 1525. sive à Carolo M. ad Reformationem (1662), abgedruckt in Hottinger's Schola Tigurinorum Carolina 1664 — das Neujahrsblatt der Stadtbibliothek auf das Jahr 1861 „Kaiser Karls des Großen Bild am Münster Zürich“ (von Prof. G. v. Wyß) — Max Büdinger, „Von den Anfängen des Schulzwanges“ 1865 — Altes Zürich, Anmerkungen 84 und 132.

20) Vgl. Altes Zürich Anmerkung 150.

21) Karl Martell setzt nicht einmal eine alte Tradition, geschweige denn eine Urkunde mit dem Bau des Großmünsters in Verbindung. Noch Stumpf weiß in seiner 1544 — 46 geschriebenen, 1548 herausgegebenen Chronik (VI. Buch, Von dem Zürichgow, XIII. Capitel, Blatt 147) von einer solchen Überlieferung Nichts. Dagegen ersehen wir aus Bullingers Chronik von den Tigurinern (IV. Buch, IV. Capitel), 1573 oder 1574 abgefaßt, daß man zu seiner Zeit den Namen des Karlsturms theils auf Karl den Großen, theils auf Karl Martell deutete, was sich Bullinger bemüht, dahin zu erklären, daß unter den Merovingischen Königen, „der Bau des Münsters Zürich gelassen seyge der sorg herzog Ruprechten vnd demnach auch Caroli Martelli. Doch stande das zum Urtheil eines verständigen Lesers“. — Außer in diesen Scheiben finden wir denn auch Karl Martell nirgends als Stifter des Großmünsters angeführt.

22) Das handschriftliche Mandat s. bei Egli, Altkensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation, No. 426; das gedruckte bei Füßli, Beyträge zur Erläuterung der Kirchen- Reformation's- Geschichten des Schweizerlandes I, S. 1—24 und korrekter in Bullingers Reformation'sgeschichte, herausgegeben von Hottinger und Bögeli I, S. 115—119.

23) Brief des Albertus Burerius von Brugg an Beatus Rhenanus mitgetheilt von Fechter im Archiv für Schweizer Geschichte X, S. 199 (mit dem Datum 1519 statt 1520) — Zwingli Opp. Supplementum p. 25, Note.

24) Egli No. 483, Bullinger Reformation'sgeschichte I, S. 139 ff., Zwingli's Werke von Schuler und Schultzeß I, S. 568 ff. — Vgl. Egli No. 489, Füßli Beyträge II, S. 51.

25) Offizieller Bericht von 1533. Egli No. 2002. — Vgl. Bullinger, Von der Reformation der Stift.

26) Hanhart, C. Gefner, Seite 44 ff.

27) Bullinger, Von den Tigurinern, Buch VI, Kapitel V.

28) Egli No. 287.

29) Egli No. 889.

30) Egli No. 1714 pag. 730, No. 1988 — Bullinger, Reformation'sgeschichte III, Seite 291. — Bullinger, Von der Reformation der Stift zum Großen Münster.

31) „H. Hans Schmid, Diacon zum Münster, soll nit so unbehawen, grober und pürscher possen syn, insonders wenn er die dienst der kilchen usricht und toust; das soll er mit ernst tuon, eine erbere kleidung darzuo bruchen, er soll den huot abtuon“ u. s. w. Egli No. 1988.

32) Egli No. 2002.

33) Fabrikrechnungen der Stift zum großen Münster im Staatsarchiv. — Das Amt ist nicht zu verwechseln mit demjenigen des städtischen Bauherrn, oder wie er damals hieß Baumeister, welches 1545 Andreas Schmid inne hatte. (Bauamtsrechnungen)

34) Egli No. 889.

35) Deutsche Auszüge aus dem Chronikon s. im Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1858 und im Neujahrsblatt der Stadtbibliothek auf das Jahr 1871. — Über Pellikans Portrait vgl. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek auf das Jahr 1875, Seite 4 f.

36) Egli No. 1833, 2002.

37) Vgl. III. Buch Moses, Kapitel X.

38) Vgl. II. Buch Samuels, Kapitel VI.

39) Egli No. 539, (938?), 1189, 1391, 1757 (27), 1762, 1849.

40) Bullinger, Reformation'sgeschichte, I, 429.

41) Vgl. Leus Helvetisches Lexicon, Bd. XX, S. 118.

41^a) Egli No. 889, 2002.

42) Bullinger, Von den Tigurinern, Buch VI, Kapitel V.

43) Eidgenössische Abschiede III, 2, S. 458, 687, 1220, 1222; IV, 1, S. 1011, 1055. — P. Gall Morell, Regesten von Einsiedeln No. 1166, 1168. — Egli No. 122, 372 (407?), 951.

- 44) Egli No. 889, 1414. — S. Vögeli, Altes Zürich, Anmerkung 153.
44^a) Egli No. 889, 1414.
45) Egli No. 412 — Füssli, Beiträge IV, S. 154.
46) Bullinger, Von den Tigurinern, Buch VI, Kapitel V.
47) Egli No. 955.
47^a) Altes Zürich, Anmerkung 50.
48) Bullinger, Von der Reformation der Stift.
49) Egli No. 1833.
50) Bullinger a. a. D. — Ernst, Geschichte des Zürcherischen Schulwesens S. 102.
51) Neujahrsblatt des Waisenhauses für 1864 (von Pfarrer Carl Pestalozzi).
52) Bullinger a. a. D.
53) J. C. Vögeli, Zürcher Chronik, VI Bände Folio, Manuskript.
54) Die Glasgemälde im Gothischen Hause zu Wülth — in A. von Zahns Jahrbüchern für Kunstwissenschaft II (1869), S. 226.
55) Hofäus: „Die Scheibe gehört in Zeichnung und farbiger Ausführung zum Schönsten was unsere Sammlung besitzt und ist wohl bestimmt Christof Maurer zuzuschreiben.“
56) Bullinger a. a. D. (Wie die Filialia vorsehen) — Vgl. Egli No. 1391, 1406.
57) Egli No. 1492, wonach die Zeitbestimmung bei Bullinger a. a. D. und Bullinger Reformations-Geschichte I, S. 429 zu corrigiren ist.
58) Bullinger, Reformations Geschichte III, S. 154.
59) Bullinger, Reformations Geschichte I, S. 96.
60) Neujahrsblatt der Hülfsgesellschaft auf das Jahr 1841 (Geschichte des Zürcherischen Stipendiaten von S. Vögeli) S. 8.
61) Bullinger, Reformation der Stift.
62) Dasselbst die ausführlichen Verhandlungen. Das Kapitel der Chorherren hatte einen Doppelvorschlag, Haller und Kollin (der das Bauamt der Stift inne hatte) gemacht.
63) Leu Lexicon IX Theil, S. 451.
64) Itinerarium Dominorum Legatorum Helveticorum ad Henricum III Galliarum regem pro impetranda Hugnotis pace, auctore D. Doctore Georgio Cellario Tigurino. — abgedruckt im Archiv für Schweizerische Geschichte, Bd. XIV, S. 149—174.
65) „Wahrfafte und eigentliche beschreibung der glücklichen schiffart“ etc. Abgedruckt bei D. Bächtold „Das glückhafte Schiff von Zürich. Nach den Quellen des Jahres 1576.“ Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Band XX, (1880) S. 93—97.
66) Musée de la renaissance. Série F. Notice de la verrerie et des vitraux par A. Sanzay Paris 1867.
67) Herr Eugène Müntz schreibt uns: „J'ai examiné dans le plus grand détail avec M. Courajod, conservateur au musée du Louvre, le vitrail. Notre opinion est, qu'il est absolument authentique, malgré sa coloration claire, ses tons bleu cendré et jaunes, mais qu'il appartient à la fin du XVI^e ou au commencement du XVII^e siècle, non au milieu du XVI^e siècle.“
68) Neue Ausgabe Tafel 66.
69) Passavant, peintre-graveur, III, p. 455, No. 75.
70) S. Altes Zürich S. 423. Note 17. — Die Deutschen Verse auf dem Holzschnitt, die dort Fischart vindiçirt werden, sind als solche auch anerkannt und abgedruckt im Anzeiger des Germanischen Museums 1856, Sp. 163 ff. und bei Bächtold, Hans Salat, Zusätze S. 300.
71) J. C. Vögeli, Zürcher Chronik, Mept. I, S. 36 a
72) Die ehemalige St. Michaels Kapelle s. Vögeli, Altes Zürich Ann. 123.
-

Beilagen.

(Aus den Kauf- und Gemächtsbriefen der Stadt Zürich, im Staatsarchiv.)

I.

Dokumente bezüglich auf Konrad Gschners.

A.

Der letzte Wille Urs Gschners,

dem Rathe eröffnet und von diesem bestätigt

Dienstag den 27. Mai 1533.

(Band VI. Folio 6).

Urs Gschners seligen gemächdt.

Wir Burgermeister, der Nachbeschriben Rath vnd die Zunfftmeistere gemeynlich der Statt Zürich Thünd kuntz öffentlich mit diesem Brieff Das für vns kommen ist vnser gethrüwer lieber Rathsfreünd Andres Gässner, öffnet vnd erscheyndt alda, Allß dann syn lieber Brüder Urs gäpner selig so jnn vnsern nöthen ombkommen jm vor vnd ee er hinweg zogen synen entlichen willen, wie syn hußfrow auch jr beyder kind ob sich fügen [sollte] das er vß gotts verhäncnüß dahinden plyben vnd nitmeer widerumb kommen wurde jres quots halben gehalten werden sölten jnn Brüderlicher verthruwter heymligkeyth vmb vermydung zand vnd vnrüw vff die maasß anzoght.

Nammlich so er wie vorstatt dahinden plyben vnd nit meer kommen wurde, das dann syner eewürttin Agatha Frixenen all syn hab lygend vnd varend quotts söllichs jr lebenslang diewyl sy sich vnverendert by gedachten jren kunden enthielte vnd dieselben eerlich vnd redlich als eyner frommen frowen zimpte erzuge, ze bruchen, ze nutzen vnd ze nyessen iberantwort, vnd jngegeben werden sölte, Mit flyßiger vnd früntlicher pitt, jm sölichs von genants syns Brüders seligen wegen [zu gewähren] vnd darby vergünstigen, diewyl ettliche derselben syns Brüders kinder gegen ernempter jrer Muotter äben vngeschicklich mit vngedorfamme fürind, das zuo meerer vffenthalt vnd frommen der kunden die Muoter berürtz syns Brüders seligen hab vnd gut wie obstatt, für zweyhundert vnd zweyhünzig pfund gewärdet, heß nachdem sy vmb hundert vnd zehen pfund jres zuogebachten quots vßgericht vnd verwissen were jr leptag so lang vnd sy jnn wittwelichem

statt verharret, zu haben und nutzen Desglichen die kind erziehen, zuo handtwercken thuon, und so die erzogen hedes nachdem es sich gehalten mit Rath wissen und willen der fründtschafft nach jrem vermögen versächen sölle: Doch mit dem vnderscheyd, So sy sich verendern wurde, das sy dann umb jr zuogbracht guott, morgengab, und Gerecht vßgestürt und die kind wytter vß Frem guot zum allergeschickstien versächen werdint.

Also vff söliche sin obgemelte pitt, diewyl vns die nit vnzimmlich sin bedunckt, haben wir das alles vergünstiget und zuogelassen, wellend deshalb das es guot Crafft und macht habe yez und hienach on mencklichs widersprechen jun vrkund diß Brieffs daran wir zuo gezücknuß vnser Statt gemeyn insigel offentlich hencken lassen doch sym vrssen seligen gälten und vnser Statt Recht und gesehen on schaden, der geben ist des nechsten Zinstags nach dem Sonntag Gaudi vor pfingsten nach Cristi gepurt gezelt fünffzehenhundert und darnach jm drü und drhßigsten jare, vnser des Raths nammen sind Hanns Edlibach, Ruodolf Hoffman, Hans Balthassar keller, Caspar naasal, Jakob Werdmüller, Bernhart von chaam, Beringer Leemann, Jörg Göldli, Conradt Msher, Heinrich truob und Heinrich Craamer.

Vnser der Zunfftmeyster nammen sind Johans Hab, Johans Dchffner, Stelhans Tumysen, Heynrich spaan, Ruodolff Leeman, Johans Blas, Andres Wirt, Ruodolf Schwyzer, peter mehger, heinrich Wunderlich, Bertschli nägeli vnuud Jacob Bur

presentibus { M. Caspar naasal
 { M. peter mehger
 et coram consilio (senatu?)

Anmerkungen:

unser Rathsfreund oder wie es in Beilage IV heißt: Mitrath d. h. Kollege im Rath, in unsern Nöthen d. h. in dem unglücklichen Feldzug von 1531. Urs Gefner kam in dem Gefecht am Gubel am 24. Oktober 1531 um (Siehe Konrad Gefners Testament von 1564).

Agatha Frixin. In Konrad Gefners Testament von 1564 heißt seine Mutter Agatha Frixin. Desgleichen nennt Gefner ihren Oheim, den Kaplan am Großmünster in seinem Briefe vom September 1537 an Bullinger (bei Hanhart S. 63), in der Vorrede zum Catalogus plantarum von 1542 (Hanhart S. 3) und im Testament von 1564, Johannes Frix. Simmler in der Vita C. Gesneri p. 4, 5 nennt die Mutter Barbara Friccia (in Verwechslung mit dem Vornamen der Gattin) und den Großoheim Joannes Friccius — Gefners Mutter starb (laut seinen Briefen an Bauhin vom 5. April 1564, und an Theodor Zwinger vom 7. April 1564, bei Hanhart S. 263) Anfangs April 1664 und zwar im Alter von achtzig Jahren. (Brief an Crato vom 6. Februar 1564, bei Hanhart S. 262.)

gelten, Bürgen oder Debitoren einer Schuld.

Das Dokument zeigt, daß Konrad Gefners Familie durchaus nicht in solcher Armuth lebte, wie man sonst annahm. Dagegen wirft es auf die Verhältnisse, unter denen er aufwuchs, in anderer Richtung einen düstern Schatten. — Gefners Stipendium betrug, wie wir aus Egli No. 2002 erfahren, jährlich 6 Mütt Kernen und 28 Gulden. — Vgl. auch Bullinger Notiz in der Schrift „Von der Reformation der Stift“ (Von dem Anfang des Studenten-Amtes).

B.

Konrad Gessners Testament,

vom Rathe bestätigt den 18. Mai 1552.

(Band VIII 142).

Es ordnet, schafft vnd vermacht Herr Doctor Conrat Gessner, jez jun etwas krankheit vnd blöde eines libe, doch mit guoten sinnen vnd vernunft.

Wann er vß schyckung des allmechtigen Gottes, jnn dessen gwalt alle ding stand, vor Barbara Signyfin seiner eelichen lieben huffrowen, mit tod abgann.

Das alsdann die selbig all sin hab vnd guot wie das genant werden mag nügid darvon vßgeschloffen (nach dem sy vmb jr zuobracht guot vnnnd anders jnnhalt der Statt Zürich Bruch vnd Recht vßgericht worden) die will sy un verändert eines andern mans plibt, jr lebenslang lypdingswyß solle jnhaben besizen vnd nießen.

Deßglichen die Bücher vnd den garten am Selnaw vff sin absterben verkouffen vnd das daruß erloßt gelt widerumb an ein zins anleggen, vnd daselbig alles sampt der behufung jn der nüwen statt gelegen (wo sy die nit verkouffen wurde) vngemindert des hauptguots zu jrer notturfft gebruchen.

Doch das die selb sin eewirtin seiner lieben muoter Agatha solang sy zuo lib vnd leben ist, alle jar jerlichen von sölllichem besizenden guot vßricht vnd bezalle zehen pfundt.

Ob aber vorgeannte sin liebe huffrouw sich anderwerts verhyraten wurde, solt jr libding genzlich schrafftloß vnd vß sin.

Vnd all sin hab vnd guot an sine nechsten erben vnd fründt gefallen vnd under die selben verteilt werdenn.

Vnd wann obgenannte Barbara sin eegemachel sich erzelter gestalt verenderen oder vor seiner lieben muoter todes verscheiden [wurde] So solte der selben seiner muoter voruß vnd ee sin guot zertheilt wurde, darvon zweinhig guldin geschenckt vnd überantwort werden.

Vnd behalt jm hieneben benor Sollich sin gemacht nun oder hienach widerumb zeendern, zemindern, zemerer gar oder zum theil abgethuond jederzit nach seiner gelegenheit, willen vnd gefallen. Mit fründtlicher vnd vlißer bitt jr myne gnedigen heren wellind das bestetigen vnd bekrefftigen

Testamenten } M. petter Meiger
 } M. Hanns Rumbelj

Bestet Mitwuchs den xvij may A^o Lij pnt. Herr Burgermeister Lafater vnd beid Rhet.

Anmerkungen:

Hier lernen wir den bisher vergeblich gesuchten Namen der Gattin Gefners kennen. Gefner spricht in seinen Briefen wiederholt von ihr, so in den Schreiben an den Chorherren Heinrich Rüscher und an Mykonius anlässlich seiner Heirat im März 1535 (bei Hanhart S. 44 ff.) sowie in den Briefen an Bauhin vom 24. Juni 1560 (C. Gesneri epistolæ à Casparo Bauhino nunc primum editæ, als Anhang zu Bauhins Schrift de plantis a divis sanctisve nomen habentibus. Basel 1591. pag. 96) und an C. Holzach (Epistolarum medicinalium liber III p. 85 a und b) vom 18. Juli und 10. Oktober 1561, wo er der Krankheit seiner Frau erwähnt. Aber weder hier, noch im Testamente von 1564, noch sonstwo giebt er ihren Namen. Ebenjowenig Josias Simler in der vita C. Gesneri, der doch der frühen Heirat erwähnt (p 5) und anführt, daß Gefner in den Armen seiner Gattin gestorben sei (p 20). — Freilich wissen wir auch jetzt nicht mehr als den bloßen Namen. Weder in den uns zugänglichen Dokumenten, noch in den genealogischen Lexiken wird das Geschlecht der Signyse (oder ein ähnlich lautendes) erwähnt, so daß uns alle Anhaltspunkte über Verwandtschaft und andere Verhältnisse der Frau fehlen. Nur das ersehen wir aus unserm Aktenstück, daß sie zugebrachtes Gut hatte; also war sie nicht so vermögenslos, wie man bisher annahm.

Auch Gefner selbst erscheint hier in einem, wenn auch bescheidenen Wohlstand. Er hat eine eigene Behausung und ein Vermögen, aus dessen Ertrag, auch nach Ausscheidung eines jährlichen Leibdinges von zehen Pfund für seine Mutter, die Wittwe leben kann, ohne das Kapital (Hauptgut) anzugreifen.

Die Behausung in der Neustadt können wir nicht nachweisen. 1558 wohnte Gefner im Hause zum rothen Löwen an der Schifflande (S. Vögelin, das Alte Zürich, Anmerkung 54).

Ueber den Garten vgl. Hanhart S. 210.

Beide Räthe, d. h. der im Amt stehende und der stillstehende, welcher letzterer aber zu allen Verhandlungen des Amtrathes zugezogen zu werden pflegte.

Das bekannte Testament Konrad Gefners vom 18. September 1564, welches ein Fideikommiß für die Gefnersche Familie statuiert, findet man gedruckt in J. J. Simlers Rede von der brüderlichen Liebe unter den Gliedern der Kirche in dem XVI. Jahrhundert, 1767, und bei Hanhart S. 285 (im Auszug bei L. Meister, Berühmte Zürcher I 297, bei H. Gelzer, die drei letzten Jahrhunderte der Schweizergeschichte I, S. 201 u. f. w.)

II

Konrad Pellicans Testament

Donnerstag den 20. Februar 1544.

(VII. p. 237)

In Gottes nammen Amen. Ich Conradus Pellican Ein diener der heiligen kirchen vnd burger Zyrich thuon kund offenbar mit diser miner eyguen handgschriff vnd vergich das müntlich das ich mit wolbedochtem

muot vnd zytlicher vorbetrachtung by gsundem lib wie das am allerbesten krafft haben sol . on menglichs abtryben

So verschaff vnd ordnen ich Elsbethen kalbin miner Gelichen huffrowen Als dann vermög mines eygnen guots ist vj e gl. wertt vngfarlich vß luter müñß, meinung vnd will. Ob ich vor gedochter miner Gefrowen mit tod abgieng vnd die schuld menschlicher Natur bezalt hett.

Das dan min Gefrow Elsbeth kalbin Sol vß gericht werden nach der Statt Zurich bruch vnd recht Duch vmb jr zuobrocht quot so do ist ʒʒ ʒ vnd die Morgengab ʒʒʒ ʒ.

Witter sol werden vnd glangen j e gl., jürlich darvon ʒ ʒ Zinß jn libdings wiß biß zuo End jrs lebens. Ob aber es gott der herr fügte, das sy jnn Schwäre krankheit begriffen wurde, das dann jr quot nit gnuogsam wäre Sy zuo erhalten in krankheit So mag sy das houptquot deren j e gl. angrhffen mit bescheidenheit biderber lüten, doch dar jn all gfar vnd argenlist vermitten.

Item ich verschaff jren min behusung jnzewonnen jn minem huß Zum hind genanntt vor dem Rottengatter gelegen Stoßt zuo der gilgen Namlich die vnder stuben, kuchy, Stockammer, kämerly vnder der stuben, grossen keller Samptt der halben winden alles on Zynß jn libdings wiß. Duch sol sy vnersucht beliben von menschlichen Sonder [man soll] Sy lassen beliben by jrem guoten vertrauen Dann sy mir mit allen truuen hußghalten

Das vberig sol werden minem Sun Samuel, Ob aber min Sun abgieng mit tod one liberben Sol all min quot min huffrow nutzen vnd niesen jn libdings wiß, demnach [soll es] minen nächsten Erben zuodienen. . Doch vorbehalten zweyen armen kinden So ich vnghar vmb gots willen erzogen hab, [deren] hedem [soll] gelangen ʒʒ ʒ

Dargegen verschafft Elsbeth kalbin mir Conratt Pellican jrem Gemann jre ʒʒ ʒ vnd ʒʒʒ ʒ morgengab auch min leben lang zenühen vnd niesen als obstadt. Duch nach minem abgang jren fründen ze werden

Witter was sy von mir hatt [vnd das] So jren worden ist jn jr vßrichtung So [sy] erspart hatt. Nach jrem abgang sol werden vnd zuodienen minem Sun vnd nächsten erben vnd denen so [es] vmbßy verdienen vnd beschulden

Doch vorbehalten Söllich min testament [sollen wir] mögen mindren oder meren oder gar abthuon, ye noch gelegenheit der sach . Begärend sollich vnser Testament vnd gmächt von vnsern gnädigen herren burgermeister vnd Rath der Statt Zurich güttlich zuo vergunnen nach ze lassen vnd bestäten.

Datum Donstag vor der herren vaspnacht Als man Salt nach der geburt Christi vnfers herren M v c x Liiij Jar.

presentibus

Meister hanß wägman

Meister hanß Rhymmelen.

(Die Bestätigung des Testaments durch den Rath wurde beim Binden des Buches weggeschnitten. Laut Pellikans Chronikon erfolgte sie den 4. März 1544.)

Anmerkungen:

Wir haben hier den Wortlaut des von Pellikan in seinem Chronikon, S. 158, resumirten Testaments.

Nachdem Pellikan's erste Gattin Anna Fries, den 18. Oktober 1536 gestorben war (Chronikon S. 147), heiratete er den 20. Januar 1537 Elisabeth Kalb, eine ihm nachdrücklich empfohlene Bekannte seiner verstorbenen Frau, welche achtzehn Jahre lang gedient, und die er übrigens nur ein einziges Mal gesehen hatte (Chronikon p. 148.) Eine Note des Herausgebers fügt bei: „Sie wird in einer alten Stammtafel barbata virago genannt“. — Seine zwei Pflegekinder hießen Israel und Anna (Chronikon S. 158).

Samuel, Pellikans Sohn erster Ehe, geb. 1527 (Chronikon S. 115), ward 1557 Inspektor im Alumnat (Zuchthof) beim Fraumünster und starb 1564 an der Pest.

Der rothe Gatter und die weiße Gilgen liegen neben dem Goldstein (Berichtshaus) an der Münster-gasse (S. Bögelin, das alte Zürich, Anmerkung 208). Das nach den Angaben des Testaments offenbar kleine Haus zum Hind ist nicht mehr nachweisbar und muß mit einem der Nachbarhäuser zusammengebaut worden sein. Pellikan hatte den 25. Mai 1542 das Haus, wohl als Wittwensitz für seine Frau gekauft (Chronikon S. 155). Seine Amtswohnung, die ihm Zwingli verschafft und Ulrich Trinkler, Namens des Rathes den 27. Februar 1526 übergeben hatte (Chronikon S. 110), war ohne Zweifel diejenige, die sein Amtsnachfolger Josias Simmler inne hatte, das Eckhaus an der mittleren Kirchgasse, gegenüber der Provisorci und dem Chorherrengebäude, genannt Sul ob Besen (Bullinger, Tiguriner VI, Kap. IV, Bullinger, von der Reformation der Stift. — S. Bögelin, Altes Zürich, Anmerkung 82). — 1552 kaufte Pellikan ein Haus „auf Dorf“ (Chronikon S. 182).

III.

Dokumente bezüglich auf Propst Felix Frey.

A.

Gegenseitiges Testament Felix Frey's und seiner Gattin.

Vom Rathe bestätigt Mittwoch den 28. Februar 1554.

(VIII 209.)

Herr Burgermeister, fromm, best, fürsichtig, ersamm, wyße, jnsonders günstig lieb Herren, Es ordnend vnnnd erscheynend vch der Gerwürdig vwer Burger Herr Felix Fryg Propst zum Grossen münster, vnnnd Magdalena Duglin syn Geliche Husbrouw Syttenmal jnn diesem vnblpylichenn zyth nüt gwüßers dann der thod, aber die stund vnd ankunfft desselben, dem jrdischen gschlächht so uyl mer verborgen, Vnnnd sy dann einandern je vnnnd aliwäg vnnez vff disen tag, jnn liebe vnnnd gunst früntlich vnnnd wärt ghaltenn, So werinnt sy vmb eeren, vnnnd merer jrer wolhart willen, bedaaht vnnnd veranlaasset, eins das annder, waders joch zum ersten vnnnder jnen abgienge, von vnnnd vß sinem verlassenn guot zuo dest vollkommner Lybsnarung, vnnnd ofennthalt des vberigen zyth fines Lébens, mit thrüwen zuo uersächenn.

Vnd besonders ordnet der herr, Ob sich der fal des thodes sinenthalt zum ersten zuotrüge, Das der bemelten seiner hufffrowenn, von sinen fründen vnnnd erben, jürlich jr läbenlang vnnnd nit länger zuo rechtem bedynngtem Lybdynng zynnß, vnd nach Lybdynngs Recht gegeben vnnnd vsgricht werdenn sölle

Namlich vff Sannct Martinns tag allwäg fünuff müet quots subers kernens, vnnnd ze herpst fünff eymer wyn, wie er dann desselben jars, wachst, Züricher maß vnd werschafft,

Desglychenn angeends vnd onuerzug vs seiner verlaßner varennder hab, Zechenn müet kernnen, zechenn Eymer wyn, vnnnd faß, den besten, Sodänne drühundert pfund bar, Sodänne dryg Silbernin Bächer, nit die cleyNSTen, dryg beschlagen löffel, zwo vsgrüst Bettstatten, mit aller zuoghörd, zwen Kästenn, ij Kästli, ij ladenn, j bedeckten vnnnd ein geschwerchten tisch, ij zilig groß häfen, vnnnd ij cleyne häfeli, ij kessi, ij pflanen, j trifuß, j häl (sic.), ij par zinin blatten, ij par zinin Fischschüßlenn, i Doget teller, 4 stül, 4 scabellen, j grossen vnnnd j cleynen sessel, j kopfflige vnd ein quertlige kannen, ij zininn Stykli, j sännstyhli, j gießfaß, j merckessi, j weschgelten, j wasser züber, j wasser gelten, j küpffrig gäsi, ij anncken kübel nit die cleyNSTen vnnnd den anncken darjnn, j zigerschüßlen, j käß, ij schyben ziger, 4 stulküffi vnnnd ein Hof den bestenn: Das alles sölle jro für jr fryg ehgenn guot söllicher gstat, vnnnd nit (mit) dem heyttern anhang gegeben werdenn, das Sy hiemit für jr Cerecht dottenpfruonnd vnnnd all ander ansprachen, so sy nach synem abgang ann syn verlassenn guot, nach ütwer miner herren statt Recht, wie ein anndern Cerenfrouw (sic.), haben, suochen vnd nemmen möchte, genzlich vnnnd allerdyngen vsgricht vnnnd vsgstürt syn vnnnd Wlybenn soll, Also das sine erbenn jro nüt wytters (.vsgenommen die zechen stuf Lybdynngszynnß.) zuo geben schuldig Desglychen jnen den erben von der frouwen gemellter stücken halb, nüt widerumb; dann das Lybdynng, heymfallen, Sonnder Sy das als jr ehgen guot, nutzen, bruchen sölle vnnnd möge, nach jrem gfallen, vonn mennglichem vnuerhynndert.

Vnnnd wann nun darnäbenn ouch Billich, als ouch Sy wie obangezöugt, selbs genehgt vnnnd erbüttig jst, das hinwiderumb die frouw, in den Man jm gägenfal jres quots halb ouch bedächte, Diewyl in aber Gott der allmechtig sunst rychlich begabet, dermaas das er jres quots nüt bedarff Sonnder für sich selbs sunnst gnuog hat, desselben ouch nüt begärt Nütestermynnder vnd des vnangefächen jst dännocht zuo einer anzögunng jres quoten genehgten willens, das er (.So er sy oberläbte.) jr hüßli jnn der nüwenn Statt gelägenn genannt zum Wolff sammyt dem gärtli darhynnder welches hüßly sy koufft vnd vs jrem guot mit 80 gl bezalt, syn läbenlang jnn Lybdynngswyß sölle vnd möge besizen, jnnhaben, nuzen vnnnd nyessen, vnd nach sinem abgang, das ann Herr Hannsen zuo Dübendorf den Sy vonn jugennt vs erzogennt oder So er dänne nit jnn (sic) läbenn, an sine Kynd fallen, vnnnd denen ze eygen werden,

Doch mit dem anhang, Das Sy jrer schwöster Kynden, Jacoben Duglin vnnnd Clara Duglinen, jedem besonders vnd alleyn dryffig pfund, vnnnd Elsbetha Lemaninen zuo Meylenn, zwennczig pfund vsher also bar angeends zegeben schuldig vnnnd pfflichtig syn sollinnd.

Vnnnd Bittennd hieruff vch vnnsrer gnedigen Herren, jr wellint sölliche jr ordnung, gnediglich bestätten

pnt. } Mr. Heinrich Trüb,
 } Mr. Hanns Wäber

Bestet mittwuchen den Leczten Februarij, Anno d. Liiij^o pnt. Herr Burgermeister Lafater vnnnd beid Rätth.

Anmerkungen:

Bullinger berichtet (Reformationsgeschichte, Bd. I, S. 109), daß sich der Propst Frey den 19. Oktober 1526 verheiratet habe, er giebt aber den Namen der Frau nicht an.

Herr Hans von Dübendorf, Hans Schmid, welcher 57 Jahre lang, 1548—1605, Pfarrer in Dübendorf war, doch, denn also.

Merckessi, so jetzt noch am See mundartlich anstatt Melkessi.

Todtenpfund. Der den Erben eines Geistlichen nach seinem Tode noch zustehende Nachgenuß der Pfründe.

Offenbar hatten die Zürcher Chorherren bei der „Reformation der Stift“ sich dieses Benefizium der katholischen Kirchenordnung gewahrt. Der Nachgenuß dauerte gemäß dem Sprüchwort „Der Priester lebt nach seinem Tode noch ein Jahr“ in der Regel ein Jahr lang. Doch wurden in Zürich auch andere Vereinbarungen getroffen (vgl. Egli N. 2062, Seite 808 unten). Bei Propst Frey ist laut dem folgenden Aktenstück ein mehrjähriger Bezug der Todtenpfund in Aussicht genommen.

B.

Verfügung Propst Frey's über sein Vermögen.

Vom Rathe bestätigt Samstag den 2. März 1555.

(Bd. VIII 237.)

Vß allerley beweglichen vrsachen, hie vnnot zuomalden, Ist Herr Felix fry propst zumm Grossenmünster, vnnnd burger hie Zürich, (Spenn vnnnd vneinigkeiten, die sich vff sin thödtlichen abgang, sins gelafnen guots halb erheben möchten, Hiemitt zuofürkommen) ein söllliche ordnung zestellen, Vnnnd ettliche sine verwandten, vnnnd nachgefründten, Vß die mäß zuobegaaben Bedacht worden.

Erstlich ist sin will vnd meinung, wann er mitt tod abgangen, das dann vß sinem verlassnen guot, weliches er für drütusent pfund, vngesfarlich schez, Den armen sonderseechen kinden, An der Spanweyd, gefolgen, vnnnd werden söllint, hundert vnnnd fünffzig pfund,

Demnach in das allmuosen Hundert pfund, Dergestalt, das söllichs zuo Heer Bruggers säligen guot geleit, vnnnd gylchwie daffelb vertheilt werden sölle,

Item in das studenten ampt, Hundert pfund,

Item meister Rümelis, vnnnd meister Michels schmids frowen, jeder dryßig pfund,

Item meister Ruodolffen Leemans säligen kindenn, Mittnahmen Burckarten, Diethelmen, Zacheussen, Ruodolffen, Barbara vnnnd aber Barbara, Elsbethen vnnnd Regula, den Leemanenen, Hundert vnnnd achzig pfund, Nammlich hundert vnnnd zwenzig pfund an einem gültbrief, Den er vor ettlichen jaren der kinden muoter abkoufft, Demnach zwenzig pfund an einem gültbrief vff des eckarten frowen, vnnnd die überigen vierzig pfund an barem gält, Daruß sölle meister Bertschingers frowen Als für jren theil werden, vierzig pfund vnnnd dannethin den überigen siben kinden jedem insonderheit zwenzig pfund

Demnach siner schwöster Regula fryginen säligen tochter, Mitt nammen Verena källeren zuo Bülach, vierhundert pfund, vnd zween silberin becher, vnnnd aber dannethin sines bruoders säligen kinder, als sine rächten vnnnd nechsten Erben, Wyter nit ersuchen

Sovil dann seiner schwöster Verena fryginen säligen zwo tochteren, jez hans Heizen des schuochmachers, vnd des Schmidts zwo Sorgen Gewyber, berürt, Dieuyl er die kurzer zit jrer anspraachen vermög vund jnhalt brief, vund siglen, Allerdingen vßkoufft vund vollenklich bezalt, Hat ers by demselben genßlich beliben lassen, Er wil auch das derselbig vßkauff allerdingen gälten, Vnd das sin hab vund guot vnder hienach geschribne sine bruders kind, vff die mäß verteilt werde

Vnnd erstlich so söll here Hannsen fryen, Predicanten zuo Embrach (welicher nie nüz von im empfangen) geuolgen vierhundert pfund, vnnd der silberin, iuwendig vergültdt teckt stouff, wigt fünfunddreißig lodt, Desglychen seiner röcken einen, nit den bösten

Item Wolrich frygen iij C pfund, vund sin vßgestochner bedeckter silberin stouff, wigt zwey march drü lodt, Zuo den hundert pfunden, die er jm vornacher ouch geben hat

Item Jos Fryen (welichem er vornacher iij C pfund, an die pfrund geben) zweyhundert pfund vund sin glatten Silberinen bedeckten Stouff, wigt sibenzehen lodt, vnnd ein quintli

Item Jacob frygen (so vorhin mer dann hundert pfund empfangen) drühundert pfund vnnd sin silberin schalen mitt der vergültdten sunnen

Demnach sinen zweyen bruders tochteren, der jede vor hundert pfund empfangen, jeder jnsonderheit noch drühundert pfund vnnd jeder zwei silberin becher.

Demnach so sölle sins bruders säligen sönen, jn dem überigen sinem guot, zuo einem vorthail werden, sin Hofstatt räben zuo Meylen glägen, mitt aller Zuohörrung, Wie sy der Leemann jehmal jnnhatt, Dargegen aber sin hufffrowen Magdalena Duglerin vmb die drühundert pfund eigenthumb, vnd alle jar vmb die fünf müt kernen vnd fünf eimer win lybding, So dann er iro Lut hierumb vßgerichtens testaments vermacht vßrichten vnnd bezalen

Zuodem das derselben seiner hufffrowen, Von vnd vß sin [Fortsetzung Fol. 242] em verlassenen guot Glych vund angenz vff sinen abgang, (Damitt sy des lybdings dester bas erwarten möge) werden söllint, fünf müt kernen, fünf eimer win, nit den bösten, sampt dem faß, vund fünf klaaffter holz, Vnnd hiemit vßgericht vnnd vernügt sin, Vnnd aber dargegen von den Erben wyter nit ersucht werden

Darby so ist sin will vnd meinung, das alle Vrbar vnnd zinsbücher kleine vnnd große, die er der silchen zuo nuß vnnd guotem gmacht sampt dem grossen vierzgeimerigen baß vnnd ettlichem husrat, wie das sin eigne handgeschriffte angeigen wirt, jm hus beliben sölle

Vnd so dann söllichs alles erstattet vnnd vßgericht wirt, Söllent sine Bruders kinder, sön vnnd tochteren, des vberig sin verlassenen guot sampt der thodten pfrund glychling mitten anderen teilen, Vnnd ob es sich begeben, das eins vnder denselben sinen bruders kinden vor Im mitt thodt abgienge, vnnd Geliche kinder hinder jm verliese, Söllen alßdann dieselben kinder, an vatter vnnd muoter Statt, alles das Erben, So vatter vnnd muoter geerpt, So sy den fal erlept hetten

Vnnd zuolettst ist sin will vnnd meinung, Das her Hanns vnnd Wolrich die fryen vff sinen abgang Difen sinen lettsten willen erstattint, das gmächt vßrichtint, die frow vmb jr lybting jerlich bezalint, gältschulden vnnd todten pfrund jerlich jnzüchent, die Hofstatt räben, So es jnen gefellig verkouffint, das erlöft vnnd jnzogen gält sampt der nuzung der todten pfrund an gält leggint, Alle gültbrief hinder jnen behallint, Schaffner vnnd verwalter darüber sigint, jerlich rächnung darumb gebint, Vnnd jren geschwüstergiten, oder

derselben Erben, allein die jerdlich nuzung daruon geuolgen lassint, Damitt es vngeschweinert belibe, vnnnd das guot nit verthou werde

Vnnnd behalt hienebent jm selbs witer vor, dis sin gmächt ze mindern, ze meern, oder gar abzethuon jtem durch Gott vnnnd Er wyters zuo vermachen, Ze nach gestalt vnnnd glägenheit der sach, vnnnd nach dem omb jnn verdient wirt

Vnnnd bitet hieruf vnser gnedigen Herren, Sy wellint hierjn bewilgen, Dis sin gmächt bestäten, geschrifflich vnnnd besigelt confirmieren, vnnnd vfrichten

Pnt. } Mr. heinrich trüb
 } Mr. Hanns wäber

Bestet vnnnd verwilget Sambstags den 2 Martij Anno ic. L. v. pnt. Heer Burgermeister Lafater vnnnd beid Rath.

Stattschryber.

Anmerkungen:

Auch dieses Dokument giebt keinen Aufschluß darüber, ob der Propst Frey von Geburt Zürcher war, oder ob er erst als Kanonikus am Grossmünster das Zürcher Bürgerrecht erhielt.

Heer Bruggers seligen Gut, der 1548 von dem von Luzern nach Zürich übergesiedelten Johannes Brugger gestiftete, jetzt noch bestehende Brügger'sche Stipendienfond.

ausgestochener Stauf, ein hoher Becher mit gravirter (vielleicht auch mit getriebener) Arbeit. im Hus, in der Amtswohnung, vgl. Anmerkung 1.

Um dieselbe Zeit, als Propst Frey dieses Testament aufsetzte, richtete er auch eine ausführliche Zuschrift an den Rath („Geben vß der Propsten Zürich im anfang Merzens im Jahr Christi 1555“), worin er diesen eindringlich um den Fortbestand des reformirten Stiftes bat. Der Brief ist wörtlich aufgenommen in Bullingers Abhandlung „Von der Reformation der Stift“.

Bald darauf, den 19. April 1555, starb der Propst.

IV.

Zwei Gemächte von Rudolf Collin.

A.

Erstes Gemächte

vom Rathe bestätigt Mittwoch den 19. Dezember 1571.

(Band XIII, Fol. 177).

Wir Burgermeister der Nachgeschriben Rath vnnnd die Zunfftmeister gemeinlich der Statt Zürich Behennend öffentlich vnnnd thuond Rhundt menigklichem mit disem brief,

Das der wolgeleret vnnnd Ehrsam, vnnsrer besonnders getrüwer lieber Burger, Her Ruodolf Collinus der Elter, vnns volgende meinung jnn gschrift fürbringen vnnnd eroffnen lassen.

Nachdem syn Tochter Elsbetha, wyland Hern Johannsen von Hall, Predicanten zuo Bonstetten seligen verlassne Wittwe, Von wegen jrer ghör, daran sy etwas mangel vnnnd sonnst Ettllicher anderer vrsachen halb, von jme vß synem huß vnnnd vnnnderhaltung zogen, vnnnd für sich selbs huß ze halten willens, doch von jren selbs nit meer dann hundert pfund houptguots habe, daruß jro nit müglich zuo geläben, vff das sy aber mit jres lybs narung vmb etwas defter bas sich hinbringen möge, So welle er jro zuo demselben von synem guot vß sonnderlichem väterlichem willen noch Siben hundert pfund verordnen, das sy Acht hundert pfund houptguots habe, vmb wellich houptguot syne liebe Sün vnnnd Töchtern, deren Zächne sünd, namlich M. Ruodolf, M. Teodoruß, Hans Ruodolf, Hanns Jacob, Wilhelm, Bat(Beat)Ruodolf, Hanns, HannsCuonrat vnnnd Thomann die Colinuß, all Celich Bruedern, vnnnd Magdalene jr Schwöster, Jacoben von Birchs Celiche hußfrouw, jro syner Tochter Elsbetha vß bruederlicher trüw und liebe, vierzig guldin jerlich zuo Rechtem lybding Zins vnnnd nach desselben Recht gäben vff die fronsasten Abtheilt, traffe sich vff jede fronsasten zechen guldin vnd thuege der obgemelten gschwüstergiten jedem all fronsasten ein guldin.

Vnnnd damit jr vogt, der zuo diser Zyt vnnsrer lieber Nitrath, Erhart Stoll syge, oder wer hernach vogt syn wurde, defter minder arbeit mit dem jzüchen diß lybding zinses haben mueße, Sollind sün beid Sün benamentlich Ruodolf vnnnd Hanns Jacob Colinuß hiervmb trager syn, vnd den lybding zins all fronsasten dem Vogt geflissen vnnnd one Allen jntrag Nichten gäben vnnnd bezallen vnnnd sölle jro syner Tochter vmb sollichen lybding zins vnnnderpfannnd syn mit nammen Syn hofstatt Näben am Schmeltzberg gelegen, habe fünff jucharten Näben, Sächs jucharten Ackers, Ein Manwerch wisen, huß vnnnd Trotten, für ledig biß an Annderhalb Viertel Kernen jnn das Keller Ampt zum grossen münster allhie jnn vnser Statt.

Diser lybding zins sölle wären vnnnd zallt werden, so lang er her Ruodolf Colinuß jm läben, so bald aber er Todes abgangan, Alsdann syn Tochter jre Siben hundert pfund als vorstadt widerumb jn werffen, oder vmb souil stil staaen. Vnnnd dann jro jnn väterlichem guot souil als einer andern Tochter werden.

Gienge sy aber vor jme jrem vater mit Tod ab, Alsdann das lybding ouch vß syn.

Wann sy aber nach jrem vater one lybserven todes verschiede alsdann all jr hab vnnnd guot das minder vnnnd das meer, an jre gschwüstergite fallen vnd sy one jren willen vßit zuo uermachen gvalt haben.

Vnnnd als er jnn aller syner kinder hyrrathen bißhar allwäg den Sünen ein zimlichen vorteil vorbehalten vnnnd Madalena syn jüngste Tochter näben den Sünen jm vorthail zuo halten jro jnn jrem hyrrath zuogesagt vnnnd aber bißhar den vorteil nit genampset, were vmb minder spanns willen syn meinung.

Das obgedachte syn hofstatt Näben, so jnne Einlifff hundert Guldin coste, syner vorgedachten MÜN Sönnen vnnnd der jüngsten tochter vorteil heißen vnnnd syn, das brechte jedem hundert zächen guldin, welliches er der billigkeit gemeß vnnnd nit zuofil syn Achte.

Doch mit dem vorbehalt, Das dise hofstatt Näben nit verkoufft noch verendert werden sölle, biß syne vier jüngsten Sün, so an der frömbde sünd vnnnd wandlend, widerumb heim kommend, erzogen werden, vnnnd sich ouch hushablich sejind.

Welliche vorgemelte stück alle, Er allein zuo fürkomnus spanns, vnnnd ouch damit syn Tochter Elsbetha jnn diser thürren Zyt sich des baß erhalten möge, Angesächen vnnnd geordnet.

Mitt ganz slyffiger vnnnd vnnndertheniger pit, Wir welten jme solliches synes fürbringens gnediglichen wilfaren, dasselbig besettigen, zuo krefften vnnnd würden erkennen, Damit er vnnnd syne kind darmit vergwüßt syn mögind,

Wann nun niemandts harwider gewäßen, vns ouch oberzelt syn her Ruodolf Colinussen erscheinete
meinuug nit vnzwmlich sounders der billigkeit gemäß syn bedunckt,

So habent wir vnsern gunst vund willen hierzuo geben, Confirmierend vund bestettigend jme das hie-
mit wüssenlich also

Das dem jezt vund hienach von meniglichem glept vund nachkommen werden solle, Alle geuerd
vßgeschlossen vund hinangesezt

Inn Ehrafft diß briefs, Daran wir vnser Statt Zürich Secret insigel (Doch vnser Statt Rächt vund
jren gelten one schaden) Öffentlichen haben hengken lassen, Mittwoch den Nüntzehenden Tag Wolfmanaz Nach
der geburt Christi vnserß lieben hern gezalt Fünffzehen hundert Sibenzig vund Ein jare, vnser des Rathß
namen sind zc.

Coram Senatu.

Anmerkungen:

Das Gemächte findet sich nochmals, wörtlich übereinstimmend, aber ohne den Schluß, im XIV. Band, Fol. 238
mit der Aufschrift auf der Rückseite:

„Herrn Rudolffen Colini des Eltern Anbringen Ist bestedt Mittwoch den 19. Decembris Anno zc. 71 psnt.
Her Kambli vnd beid Reth“.

Von den genannten acht Söhnen Kollins studirten zwei, Rudolf und Theodor, Theologie (vgl. Furrer,
N. Collin, S. 58 ff.). Von dem ältern, Rudolf, hat man Lateinische Verse (J. H. Hottinger, Bibliotheca Tigurina
in Schola Tigurinatorum Carolina p. 91).

Daß der 1566 in Chur verstorbene Fabritius Montanus Kollin's Schwiegersohn gewesen sei (Miscellanea
Tigurina I) p. 28), erweist sich nach unserm Dokument als sehr unwahrscheinlich.

Schmelzberg, Gemeinde Fluntern, Häusergruppe an dem Abhang über dem neuen Kantonspsital.

B.

Zweites Gemächt,

Vom Rathe bestetiget, Samstag den 8. Merz 1578.

(Band XIII, fol. 306.)

Wir Burgermeister, der Nachgeschribenn Rath vund die Zunfftmeister gemeinlich der Statt Zürich
Thuond khund mencklichem mit diesem brief

Das der wolgelert vund Ersam vnser besunders gethrüwer lieber burger herr Ruodolff Collinus der
Ellter vnns durch vnsern gethrüwen lieben Mittrath, Friderichen Meiger folgende mehnung von syner eignen
handd geschriben, forbringen lassen namlich

Wiewol er verganngens ein vund Sibenzigsten jars; [laut] junhaltt jme von vnns bestetigeten
gemächts Zwüschen synen Selichen kinnderen, der sönen vund jüngsten tochter vorthails ouch annderer
stückenn halb erlütterung gegäben

Diewyl aber syne Kinder zum theil alle biß an zween Søn Mitt nammen Hanns Cuorath der Seckler vund Tomman der Tischmacher erzogen vund verhyrrath Gerlichen nach synem vermögen vßgestürt ouch täglich mit vilfalltigen guothatten von jme als dem vatter begaabet werdint

Die vermälten beid aber, so jren hanntwerchen nachzüchint, von jme jrs abwärens halb kein väterliche Guotthat empfachinnd

So welle er hiemit, sye ouch syn enntlicher will vund meynung, Das vff syn absterben gedachten synen beiden sönen Hanns Cuorath vund Tomman über den hievor bestimptenn vorthail jedem besonnders noch Einhundert guldin voruß verlanngen vund gegäben werden Mitt der wytheren erlütterung Das diser jest bestimpter Vorthail junen beiden an jr mueterlichem Erb vund guot ouch an allen annderen gmächten vund Rächnungen dhein nachteil ald schaden bringen vund gebären solle.

Mitt gang demütiger pitt, Wir wellten jme sölliches gnedigklichen bestettigenn.

Wann nun vns diß syn verordnen vß oberzelltenn gründen vund vrsachenn nit vnzimlich syn bedunckt So habent wir vnnsern gunst vnd willen hierzuo ouch gäben vund solliches alles gnedigklichenn connfirmiert vund bestettiget, bekhrefftigennnt jme das hiermit wüßentlich Also Das dem von mængklichem gläpt vund nachkommen werdenn sölle Alle geferd vßgeschlossenn jun Ehrafft diß briefs daran wir vnnsere Statt Zürich Secret jnsigel (doch vnnsere Statt rächt vund jren Gällten one schadenn) Öffentlich habenn lassenn händcken.

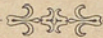
Sampstags den Achten tag Merzenns Nach der gepurt Christi vnnsers lieben herren gezallt fünffzächen hundert Sibenzig vnd Acht jare, vnnsere des Raths nammen sind 2c.

Coram Senatu

Anmerkung:

Am folgenden Tage, nachdem dieses Gemächte Kollins vom Rathe bestätigt worden war, starb er.

Wir haben diese Dokumente buchstäblich genau wiedergegeben als merkwürdiges Zeugniß der bodenlosen Verwirrung in Orthographie und Grammatik, welche von der Mitte des XVI. Jahrhunderts an auf der Zürcherischen Stadtkanzlei einriß.



Neujahrsblätter der Stadtbibliothek.

Neue Reihenfolge.

- 1842—1848. Geschichte der Wasserkirche und der Stadtbibliothek in Zürich. 7 Hefte.
1849—1850. Beiträge zur Geschichte der Familie Manes. 2 Hefte.
1851. Leben Johann Kaspar Drelli's.
1852. Leben des Herrn Friedrich Du Bois von Montpercut.
1853—1854. Geschichte des ehemaligen Chorherrengebäudes beim Grossmünster. 2 Hefte.
1855. Lebensabriß des Bürgermeisters Johann Heinrich Waser.
1856—1858. Geschichte der schweizerischen Neujahrsblätter. 3 Hefte.
1859. Die Geschenke Papst Julius II. an die Eidgenossen.
1860. Die Becher der ehemaligen Chorherrenstube.
1861. Kaiser Karls des Großen Bild am Münster in Zürich.
1862—1863. Das Münzkabinet der Stadt Zürich. 2 Hefte.
1864. Briefe der Johanna Grey und des Erzbischofs Cramer.
1865. Erinnerungen an Zwingli.
1866. Eine Erinnerung an König Heinrich IV. von Frankreich.
1867. Das Freischießen von 1504.
1868. Der Kalender von 1508.
1869. Herzog Heinrich von Rohan.
1870. Die Reise der Zürcherischen Gesandten nach Solothurn zur Beschwörung des Französischen Bündnisses 1777.
1871. Konrad Pellikan.
1872—1873. Die ehemalige Kunstammer auf der Stadtbibliothek zu Zürich. 2 Hefte.
1874. Die Legende vom heil. Eligius.
1875—1876. Die Sammlung von Bildnissen Zürcherischer Gelehrter, Künstler und Staatsmänner auf der Stadtbibliothek in Zürich.
1877—1878. Die Glasgemälde von Maschwanden in der Wasserkirche zu Zürich. 2 Hefte.
1879—1882. Die Holzschnidekunst in Zürich im sechszehnten Jahrhundert. 4 Hefte.
1883. Die Glasgemälde aus der Stiftspropstei, von der Chorherrenstube und aus dem Pfarrhause zum Grossmünster.
-

